



Kulturelles Erbe – Kulturelle Verantwortung



> Kulturelles Erbe Kulturelle Verantwortung

»Was du ererbt von deinen Vätern...«

Goethes Faust, 1829 in Braunschweig uraufgeführt, an dieser Stelle zitiert, wäre Appell genug, doch was haben wir ererbt, was ist davon in der Gegenwart angekommen und woraus erwächst kulturelle Verantwortung?

Die Zeugnisse der Geschichte, die Leistungen der historischen Persönlichkeiten sind die kulturelle Basis, auf der wir uns bewegen. Drei Biografien werden auf ihre Aktualität befragt: Lessing und Toleranz, Gauß und Wissenschaft, Eulenspiegel und Tabubruch.

Wolfsburgs Beiträge, resultierend aus der noch »jungen« Geschichte der Stadt und dem »Mythos Auto«, spiegeln das Verantwortungsbewusstsein des Gemeinwesens im Umgang mit den Menschen. Das Phæno, Konglomerat wissenschaftlicher Experimentierlust, ist in seiner Konzeption schon jetzt Antwort auf die Fragen der Zukunft.

Verantwortung wird auch in den Beiträgen der Evangelischen Landeskirche »Wege zur menschlichen Stadt« und »Stadtbildprägendes« problematisiert. Was wird aus dem kulturellen Erbe, wenn es in seiner Substanz bedroht ist. Was geben wir morgen weiter?



Historische Persönlichkeiten:

1 Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, geb. Prinzessin zu Braunschweig-Lüneburg (1739-1807) Tochter Herzog Karls I. zu Braunschweig-Lüneburg, Gemahlin Herzog Ernst August Constantins von Sachsen-Weimar, Begründerin des Weimarer Musenhofes mit Dichtern wie Wieland, Goethe und Herder. **2 Anton Ulrich d. Ä., Herzog zu Braunschweig-Lüneburg (1633-1714)** Sohn Herzog Augusts d. J., 1685 Mitregent, 1704 Alleinregent. 1710 Konversion zum katholischen Glauben, religiöse Toleranz, Kunstsammler, Übersetzer und Dichter, Barockisierung der Stadt, 1689/90 Errichtung eines Opernhauses, Gemäldegalerie auf Schloss Salzdahlum als Kernstück des Herzog Anton Ulrich-Museums. **3 August d. J., Herzog zu Braunschweig-Lüneburg (1579-1666)** Herzog aus der Nebenlinie Dannenberg, 1635 Gründung des Neuen Hauses Braunschweig (bis 1884), Gelehrter und Friedensfürst. Begründer der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. **4 Bauer, Dr. Fritz (1903-1968)** Von Nationalsozialisten verfolgter Jurist und Sozialist jüdischen Glaubens, 1949 Landgerichtsdirektor, 1950 Generalstaatsanwalt beim OLG in Braunschweig, Anklagevertreter im Strafverfahren gegen O.E. Remer wg. Vereitelung des Staatsstreichs vom 20. Juli 1944, Humanisierung des Strafvollzugs und Resozialisierung Straffälliger, 1994 Frankfurter Stiftung. **5 Bode, Wilhelm Julius Ludwig (1779-1854)** Jurist, seit 1825 (ab 1832 Stadtdirektor), Wahrung städtischer Rechte gegenüber dem Herzogtum, bedeutende Rolle nach Vertreibung Herzog Karls II. 1830, Gestaltung einer liberalen Ordnung durch die Berufung von Herzog Wilhelm mit rechtlich und politisch haltbarer Grundlage. **6 Bode, Dr. Arnold Wilhelm von (1845-1929)** Jurist, Museumsfachmann und Kunsthistoriker, 1905 Generaldirektor der Berliner Museen, 1904 Bau des Kaiser-Friedrich-Museums (Bode-Museum), Neubauten des Pergamonmuseums und des Dahlemer Museums, 1908 Gründer des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaften. **7 Bote, Hermann (vor 1467-ca. 1520)** Bedeutendster Autor der hansischen Welt im Spätmittelalter, Verfasser des »Zollbuchs« der Stadt (1502/03), der Braunschweigischen Weltchronik 1493-1502, der Hannoverschen Weltchronik 1502-ca. 1518, des »Schichtbuches« von 1293-1513, des »Boek van veleme rade« 1492/93, der Spruchsammlung »De koker« um 1520, Autor des Eulenspiegelbuchs. **8 Bracke, Hermann August Franz Wilhelm (1842-1880)** 1865 Gründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in Braunschweig, 1869 mit August Bebel und Wilhelm Liebknecht in Eisenach Gründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit Leitung in Braunschweig, 1871 Parteizeitung »Braunschweiger Volkszeitung«, 1877-1879 Reichstagsmitglied. **9 Büssing, Dr. Heinrich (1843-1929)** 1873 Gründung der Eisenbahnsignalbauanstalt Max Jüdel & Co., ab 1886 Zusammenarbeit mit AEG und Siemens und Eröffnung ausländischer Niederlassungen, 1903 Fabrik für Motorlastwagen und Motoromnibusse, 1904 erste fahrplanmäßige Omnibuslinie Braunschweig – Wendeburg, 1908 Berliner Transportgesellschaft zur Güterbeförderung mittels Lastwagen. **10 Campe, Joachim Heinrich (1746-1818)** Hauslehrer im Hause Humboldt, Leiter am Philanthropin in Dessau, 1786 als Reformeur des Schulwesens in Braunschweig, Widerstand der Landstände und Kirchen gegen Säkularisierung des Schulwesens, 1786 Gründung der »Schulbuchhandlung« in Wolfenbüttel, Herausgabe des »Braunschweigischen Journals«, radikales Sprachrohr der Spätaufklärung, Begründer der Jugendliteratur in Deutschland. **11 Carl Wilhelm Ferdinand, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg (1735-1806)** Militärische Erfolge auf preußischer Seite im 7jährigen Krieg, aufgeklärter Absolutist, Grundsatz der Sparsamkeit, Vereinfachung der Hofhaltung und Verkauf von Landeskindern an England und Holland, 1794 Verschuldung herzoglicher Güter an Zustimmung der Landstände gebunden, Reformen der Armenpflege, Förderung von Gauß, Spohr, Campe, Vieweg und Lessing, 1794 Kanonade von Valmy. **12 David, Alexander (1687-1765)** 1707 Entstehung der jüngeren jüdischen Gemeinde um den herzoglichen Hoffaktor, Gründer des ersten jüdischen Museums in Braunschweig. **13 Eckert, Prof. Dr. Georg (1912-1974)** Historiker, 1946 Dozent für Geschichte in Braunschweig, Erforschung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie, internationale Schulbuchforschung, 1975 Gründung des Georg-Eckert-Institutes für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig, 1949 Mitbegründer des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands, 1950 Mitglied der späteren deutschen UNESCO-Kommission, deren Präsident 1964-1974. **14 Elisabeth Christine, Kaiserin von Österreich (1691-1750), geb. Prinzessin zu Braunschweig-Lüneburg** Enkelin Herzog Anton Ulrichs aus der Linie Blankenburg, 1706 Konversion zum Katholizismus, 1708 Heirat mit dem Kaiserbruder Karl, dem späteren Karl VI., Prätendent für die Krone Spaniens, Mutter der Kaiserin Maria Theresia. **15 Eulenspiegel, Till** Eine wirkliche Person oder Fiktion? **16 Friedrich Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg (1771-1815)** Als »Schwarzer Herzog« Freiheitsheld der Befreiungskriege, 1806 designierter Fürst von Braunschweig-Wolfenbüttel, übernimmt 1813 sein Fürstentum, Führer des Freikorps der »Schwarzen Schar« 1809, Verherrlichung in zahllosen Portraits, Schlachtenszenen, Gedichten, Broschüren und Flugblättern. **17 Gasc, Anna Rosina de (1713-1783)** Malerin, Ehefrau des Berliner Gerichtsassessors Louis de Gasc (1718-1793), seit 1779 Professor für französische Sprache und Literatur am Collegium Carolinum, nach 1760 ca. zwei Jahrzehnte Portraittistin in Braunschweig, bis ca. 1770 im Auftrag der Herzogin Philippine Charlotte, Portraits der führenden Aufklärer, 1777 Hofmalerin. **18 Gauß, Prof. Dr. Carl Friedrich (1777-1855)** Mathematiker, Astronom, Geodät, Promotion 1799 Universität Helmstedt über den Fundamentalsatz der Algebra, 1801 »Disquisitiones arithmeticae« für eine moderne algebraische Zahlentheorie, 1807 Professor der Astronomie, Direktor der Sternwarte in Göttingen, Bahnberechnung von Himmelskörpern und Erfinder des ersten telegraphischen Telegraphen, Verleihung der Gaußmedaille. **19 Gerstäcker, Friedrich (1816-1872)** Reiseschriftsteller, Jugendjahre in Braunschweig, Reisen, insbesondere in den USA, seit 1844 Veröffentlichung seiner Erlebnisnie, 1869 fester Wohnsitz in Braunschweig, 1952 Friedrich-Gerstäcker-Preis als ältester Jugendbuchpreis der Bundesrepublik Deutschland. **20 Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern (um 1129/30-1195)** Gründung und Verlegung von Bischofsitzen (Ratzeburg 1154, Mecklenburg n. Schwerin 1160, Oldenburg n. Lübeck 1160) und Verleihung von Stadtrechten (Lübeck 1159, der Hagen um 1160, Hamburger Neustadt 1188), Ausbau der Burg Dankwarderode zu einer Pfalz mit königlichem Anspruch, Grablege seit 1173 Stift St. Blasius, ca. 1166 Löwendenkmal auf dem Burgplatz, älteste freistehende Großplastik nördlich der Alpen, Förderung der deutschen Literatur und der bildenden Künste, 1180 Entmachtung und englisches Exil. **21 Hoffmann von Fallersleben, Prof. Dr. August (1798-1874)** Bibliothekar, Germanist, Lyriker des Vormärz, Begründer der Niederlandistik, 1830 Professor für deutsche Sprache und Literatur Universität Breslau, 1840/41 Erscheinen der »Unpolitischen Lieder«, Entlassung wegen „Aufhetzung der Jugend“, bis 1848 Opfer der „Demagogenv verfolgen“, Leiter der Corveyer Schlossbibliothek, 1841 das »Lied der Deutschen« (1922 Nationalhymne), bekannte Kinderlieder, Publikation alter Handschriften, wie Otrified, Ludwigslied, Williram u. a., Hauptwerk »Horae Belgicae« 1830-1862. **22 Huch, Ricarda (1864-1947)** Bedeutende Schriftstellerin historischer Romane, Biographien und Darstellungen, Kindheit in BS, Aufenthalt in Zürich und München, 1907-1910 wieder in BS, 1933 Protest-Austritt aus der Preußischen Akademie der Künste, 1944 Wilhelm-Raabe-Preis der Stadt Braunschweig. **23 Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm (1709-1789)** Braunschweiger Theologe, seit 1742 Erzieher des Prinzen Carl Wilhelm Ferdinand und Hofprediger, 1752 Berufung zum Abt von Riddagshausen, Initiator und Kurator des Collegium Carolinum, Entgegnung auf die Schrift König Friedrichs II. »De la littérature allemande«, Goethe verarbeitete das unglückliche Schicksal seines Sohnes Karl Wilhelm (1747-1772) in seinem Roman »Die Leiden des jungen Werther«. **24 Jüdel, Dr. Max (1845-1910)** Sohn eines jüdischen Manufaktur- und Modewarenhändlers, 1873 kaufmännischer Leiter der Eisenbahnsignalbauanstalt Büssing & Ungnade, 1893 Bau elektrischer Blockwerke durch Fa. Max Jüdel & Co., 1898 Fertigung elektrischer Weichen, 1897 Vertrag mit Siemens & Halske, Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule, Ehrenmitglied des Magistrats, 1893 Präsident der Industrie- und Handelskammer, Gründer der Unterstützungskasse für ärztliche Behandlung und Beschaffung von Arzneien, der Arbeiterpensions- und Witwenkasse, Max Jüdel-Stiftung. **25 Koch, Prof. Dr. Wilhelm Carl Johann Konrad (1846-1911)** 1868-1911 Philologe, Pädagoge am Gymnasium Martino-Katharineum für Latein, Deutsch und Geschichte, ab 1872 Einführung der Schulspiele, vor allem des Fußballs in Deutschland, 1874 Aufstellung deutscher Fußballregeln, Schöpfer der deutschen Spielbewegung, erster Sporttheoretiker. **26 Krahe, Prof. Peter Joseph (1758-1840)** Architekt des deutschen Frühklassizismus, 1803-1806 und 1814-1837 Leiter des herzoglichen Bauwesens, Erfahrungen auf dem Gebiet der römischen »Revolutionssarchitektur«, Villa »Salve Hospes« (1805-1808), nach 1803 Errichtung der Wallanlagen nach der Niederlegung des Befestigungsringes, Gestaltung des obeliskenbeherrschten Ovals des Löwenwalls. **27 Lachmann, Dr. Karl Conrad Friedrich Wilhelm (1793-1851)** 1827 Ordinarius für deutsche und klassische Philologie, 1829 Leiter der Lateinischen Abteilung, 1836/37 und 1846/47 Dekan, 1843/44 Rektor der Universität Berlin, 1830 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Begründer der kritischen Editionswissenschaft. **28 Lessing, Gotthold Ephraim (1729-1781)** Dichter, Aufklärer und Bibliothekar, 1770 Leiter der Wolfenbütteler Bibliothek, 1772 Uraufführung der »Emilia Galotti« in Braunschweig, 1779 Entstehung von »Nathan der Weise«, Grabmal auf dem Magnifriedhof, 1853 Denkmal auf dem Braunschweiger Lessingplatz von Ernst Rietschel. **29 Lilien, Ephraim Mose (1874-1925)** Galizischer Zeichner und Illustrator, 1898 in Berlin Illustration des Balladenbuchs »Juda« von B. von Münchhausen (1900) im Jugendstil, 1908/12 3 Bde. mit Illustrationen zur Bibel bei Westermann, Zionist, nach 1920 Umzug nach Braunschweig, Gründung des »Bundeswirtschaftsverbandes bildender Künstler«. **30 Lothar III. (von Süplingenburg), Kaiser, dt. König, Herzog von Sachsen (1075-1137)** 1106 sächsischer Herzog, 1116/1117 Erbe des süplingenburgisch-welfischen Besitzes, 1112 Führer der sächsischen Fürstenopposition gegen Heinrich V., 1125 deutscher König, 1133 Bestätigung der königlichen Lehnsherrschaft über den Besitz der Reichskirche im Römischen Konkordat und Erlangung der Kaiserkrone, Sachsen zum letzten Mal Kernlandschaft des Reiches und Ausgangspunkt konstruktiver Politik gegenüber den slawischen Nachbarn. **31 Ottmer, Prof. Carl Theodor (1800-1843)** Architekt, 1816-1819 Studium am Collegium Carolinum, Eleve von Peter Joseph Krahe, 1824 Hofbaumeister, 1841-1843 Professur für Schöne Baukunst, Entwerfen und Ästhetik, 1830 Wiederaufbau des Schlosses nach Ottmers Plänen, Erbauer des Neuen Bahnhofs, **32 Otto IV., Kaiser, dt. König (1175/76-1218)** 1198 deutscher König, Beginn des staufisch-welfischen Thronstreites, 1209 Kaiserkrönung in Rom, 1210 Wiederaufnahme der Italienpolitik Heinrichs VI., 1211/12 Wahl Friedrichs II. zum Gegenkönig durch die deutschen Fürsten im Einvernehmen mit Frankreich, 1214 Niederlage in der Schlacht bei Bovines, 1204 Braunschweig ist Urbs Regis, 1199 Braunschweig Zollprivileg für das ganze Reich, Übergabe des Welfenschatzes an Stift St. Blasius und seines Mantels an das Aegidienkloster. **33 Otto das Kind, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg (1204-1252)** Enkel Heinrichs des Löwen, 1213 und 1227 Erbe der Herrschaft Lüneburg und seiner Onkel Kaiser Otto IV. und Pfalzgraf Heinrich, 1235 staufisch-welfische Aussöhnung, Bildung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg durch Kaiser Friedrich II. aus dem Gebiet der Stadt Braunschweig und der Burg Lüneburg und Belehung Ottos als Herzog und Reichsfürsten. 1227 Bestätigung der alten Stadtrechte für die Weichbilde Hagen und Altstadt, Handelsprivilegien Braunschweigs in Dänemark und England. **34 Pockels, Dr. Agnes (1862-1935)** Selbststudium der Mathematik und Physik, 1882 Entwicklung der Messvorrichtung zur Untersuchung der Oberflächenspannung von Wasser, die sogenannte »Schieberrinne«, Arbeit am Physikalischen Institut der TH Braunschweig, 1932 Ehrendoktorwürde, 1932 »Laura-Leonhard-Preis« der Kolloid-Gesellschaft für Verdienste im Bereich der quantitativen Erforschung der Eigenschaften von Grenzschichten. **35 Praetorius, Michael (1572-1621)**, eigentlich Michael Schultheiß, Komponist evangelischer Kirchenmusik, Musiktheoretiker und -verleger, 1604 Hofkapellmeister in Wolfenbüttel, Meister der deutschen Kompositionstechnik des 17. Jh., theoretisches Hauptwerk Syntagma musicum (1614-1620) als Informationsquelle für Musik und Musikinstrumente des Frühbarock, Etablierung des deutschen Musikstiles des frühen 17. Jh., 1613-1616 am sächsischen Hof in Dresden. **36 Raabe, Wilhelm (1831-1910)** Vertreter des »poetischen Realismus«, seit 1854 Erfolgsromane »Die Chronik der Sperlingsgasse«, »Der Hungerpastor« u. »Abu Telfan«, Braunschweigbezüge in »Meister Autor«, »Die Akten des Vogelsangs« oder »Pfisters Mühle«, Mitglied der »Ehrlichen Kleiderseller« und des »Feuchten Pinsels«, 1901 Ehrenbürger, Wilhelm-Raabe-Gedächtnisstätte Leonhardstr. 29a, Ehrungen: Raabe-Gedenkstein auf dem Magnikirchplatz (1975), Verleihung des Wilhelm-Raabe-Preis (seit 1941) durch die Stadt, 1911 Gründung der Raabe-Gesellschaft. **37 Reichard, Wilhelmine Siegmundine (1788-1848)** Luftfahrerin, 1806 Heirat mit dem späteren Professor für Physik, Johann Carl Gottfried Reichard, 1810 Start des gemeinsam konstruierten Heißluftballons durch Gottfried Reichard in Berlin, 1811 Start seiner Frau als erste deutsche Luftfahrerin im Garten der Tierarzneischule in Berlin, spektakuläre Ballonfahrten, 1821 Gründung einer chemischen Fabrik. **38 Schimmel, Arno Wilhelm (1898-1961)** Klavierbauer, 1927 Leitung der vom Vater 1885 in Leipzig gegründeten international anerkannten Firma, 1929 Verlegung nach Braunschweig, Gründung der Klavierbau-Union (»Deutsche Pianoforte AG«), 1930 Entwicklung des rastenlosen Klavierrahmens und der extrem kreuzseitigen Saitenbespannung, Verkaufserfolge bei den Kleinklavieren der 50er Jahre, 1951 Produktion der ersten Plexiglasflügel und Kleinklaviere mit einer zeitlosen Gehäusevariante. **39 Spohr, Louis (1784-1859)** Komponist, Dirigent und Geiger der Braunschweiger Hofkapelle, Konzertmeister in Gotha, 1812-1815 Kapellmeister in Wien, Kapellmeister in Frankfurt/M., 1822 Hofkapellmeister in Kassel, 1848 Teilnahme an den Sitzungen der Frankfurter Paulskirche, um 1820 Entwicklung der Kinnstütze für die Violine, als erster Dirigent Benutzung eines Taktstockes, Preußischer Orden Pour le mérite, Mitglied der Brüsseler und Wiener Akademien, 1827 Ehrendoktor der Universität Marburg, 1883 Denkmal in Kassel, 1967 Gründung der Louis Spohr-Gesellschaft, Verleihung des Louis Spohr Musikpreises für zeitgenössische Komponisten durch die Stadt Braunschweig. **40 Steinweg, Christian Friedrich Theodor (1825-1889)** Pianofortefabrikant, 1850 Übernahme der seit 1835 bestehenden Klavierbauwerkstatt seines Vaters, der in New York die Fa. Steinway & Sons gründete, 1858 Gründung der Fa. Grotrian-Steinweg unter Beteiligung von Friedrich Grotrian, 1865 Eintritt in die New Yorker Fa. Steinway & Sons, 1880 Rückkehr, Mitglied der Braunschweiger Gesellschaft der »Kleiderseller« **41 Stobwasser, Johann Heinrich (1740-1829)** 1763 Übersiedlung der Lackwarenfabrik von Lobenstein nach Braunschweig, seit 1771 Manufaktur im heutigen Stobwasserhaus (Echterstraße 16/16a), Herstellung von Lackarbeiten auf Holz, Blech und v.a. Papiermache, flache Schnupftabaksdosen von hoher künstlerischer Qualität als Hauptzeugnis, bedeutende Sammlung seiner Lackwaren im Städtischen Museum. **42 Vieweg, Johann Friedrich (1761-1835)** Verlagsbuchhändler, 1799 Umzug des 1786 in Berlin gegründeten Verlages nach Braunschweig, Bau des klassizistischen Verlags- und Wohnhauses am Burgplatz, verlegte Autoren: Campe, Goethe, Jean Paul, J. H. Voß, Chr. M. Wieland und J. G. Herder, 1825 Eintritt des ältesten Sohnes Eduard Vieweg als Teilhaber in den Verlag. **43 Voigtländer, Peter Wilhelm Friedrich, Ritter von (1812-1878)** Optiker und Fabrikant, 1849 Verlegung der Firma von Wien nach Braunschweig, Entwicklung des ersten mathematisch berechneten Objektivs durch den Ingenieur und Mathematiker Joseph Petzval (1907-1891), Fernglaskonstruktion, 1864 Ernennung zum Kommerzienrat, 1866 Adelsverleihung durch den österreichischen Kaiser, 1868 Erhebung in den Ritterstand, Übergang der Fa. vom Handwerk zum Großbetrieb, 1956 Übergang in den Besitz der Carl-Zeiss-Stiftung, 1969/1970 Fusion mit Zeiss-Ikon, 1972 Stilllegung des Werkes. **44 Weitsch, Pascha Johann Friedrich (1723-1803)** Musterschreiber, Soldat, Maler, Kunsthändler. Seit 1756 Arbeit in der Fürstenberger Porzellanmanufaktur, später auch in der Stobwasserischen Lackdosenproduktion, 1768/69 Herstellung eines mit Landschaftsmotiven des Braunschweiger Landes geschmückten Tafelservice für Herzog Karl I., 1783 Professor und Mitglied der Akademie in Düsseldorf, 1795 Ernennung zum Mitglied der Preußischen Akademie der Künste in Berlin, 1789 Galerieinspektor der herzoglichen Bildergalerie in Salzdahlum. **45 Westermann, Georg(e) (1810-1879)** Verlagsbuchhändler, 1827 Anstellung in der Schulbuchhandlung Viewegs, Wanderjahre in Königsberg, Leipzig, Hamburg und England, 1838 Gründung eines Verlages in Braunschweig, Verlag gewinnbringender englischer Autoren wie Charles Dickens, Henry Fielding, Lawrence Sterne und Jonathan Swift, Spezialisierung auf Wörterbücher, Reiseliteratur, Kartographie, 1853 Erscheinen des späteren Diercke-Weltatlas, 1856-1987 »Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte«. **46 Zachariae, Just Friedrich Wilhelm (1726-1777)** Jurist und Schriftsteller, 1754 Veröffentlichung des komischen Heldengedichts »Der Renommiste«, Mitarbeiter an den »Bremer Beiträgen«, Autor zahlreicher Epen, Gedichte, Fabeln, Erzählungen, 1748 Hofmeister am Collegium Carolinum, 1761 Professor der Dichtkunst, Redakteur der »Gelehrten Beiträge« zu den »Braunschweigischen Anzeigen«, 1767-1774 Leiter der Waisenhaus-Buchdruckerei und -handlung, 1768/75 Herausgeber der »Neuen Braunschweigischen Zeitung«.



Drei Biografien

Persön- lich- keiten

Die Anzahl historisch bedeutender Persönlichkeiten ist Legion. Sie in ihrer gesamten Bandbreite der europäischen Öffentlichkeit vorstellen zu wollen, käme über einen hilflosen Versuch der Aufzählung nicht hinaus.

Die Schwierigkeit liegt indes in der Auswahl: Ricarda Huch, Joachim Heinrich Campe, Hoffmann von Fallersleben, Anna Rosina de Gasc, Michael Praetorius, Giordano Bruno, Heinrich der Löwe....

Wenn indes Forschung und Kultur zu den Schwerpunkten der Bewerbung gehören, so bilden sich zwei Persönlichkeiten heraus: Der Mathematiker und Naturwissenschaftler Carl Friedrich Gauß und der Dichter und Aufklärer Gotthold Ephraim Lessing.

Sie treten insbesondere wegen ihrer anhaltenden Brisanz für die Problemstellungen der Gegenwart besonders hervor: Kein Literat und dessen Werk wird seit dem 11. September 2001 so häufig zitiert wie Lessing, kein Thema beschäftigt die Menschen so sehr wie die rasanten Entwicklungen in Forschung und Wissenschaft. Till Eulenspiegel ist, sicher unerwartet, die dritte Figur. Sie bildet in ihrer Ambivalenz, in ihrer Rezeption begründet, den Gegenpol zu »Kultur und Wissenschaft« als Inbegriff des »menschlichen Wesens«.

Dabei wird es – nicht nur – um Authentizität gehen. Mehr jedoch um eine Transformation in die Zukunft von Mensch und Gesellschaft – eingebunden in regionale Bedeutung, überprüft auf europäische Aktualität.



Eulenspiegel



Gauß



Lessing



Experiment Lessing: Gelebte Toleranz

Kein anderer Autor wird so oft nach seiner Aktualität befragt wie der Aufklärer Gotthold Ephraim Lessing. Dies verdankt er der ästhetischen Qualität seiner Schriften und mehr noch den darin eingelagerten Problemen. Lessing hat anhaltende Defizite der Zivilgesellschaft benannt, die individuelle Vorurteilsbefangenheit, ethnische Borniertheit und religiöse Intoleranz in wechselnder Intensität hervorbringt. Die in Deutschland und Frankreich geführte »Kopftuch«-Debatte oder der seit Jahrzehnten andauernde und erneut eskalierte Nah-Ost-Konflikt mögen hierfür als aktuelle Beispiele dienen. Den Problemkern solcher Auseinandersetzungen findet man in vielen Schriften Lessings wieder. Fertige Antworten waren seine Sache nicht. Denn Lessings »menschenfreundliche Art, sich des Verstandes zu bedienen« (Ernst Bloch), zielte stets auf den unabhängig denkenden und eigenverantwortlich handelnden Menschen als Endpunkt eines selbst gesteuerten Erziehungsprozesses.

Dem Verkünden einfacher Wahrheiten stand aber auch der Experimentalcharakter seines Werks entgegen. Der Dramatiker und Grenzüberschreiter, dem Bücher und Gespräche wichtiger waren als ein gemächliches Auskommen, hielt sich nicht an das vorgegebene Regelwerk. Systematisch experimentierte er mit den tradierten literarischen Formen und definierte diese neu: Mit dem »bürgerlichen Trauerspiel« machte er die deutsche Bühne zum Medium bürgerlicher Selbstverständigung; seine *Minna von Barnhelm* erhob die Komödie zu einem frühklassischen Theater des humanisierenden Lachens; *Nathan der Weise*, das utopische Thesenstück von der Unentscheidbarkeit der religiösen Wahrheitsfrage, etabliert gleichsam eine neue Gattung. Auch in seinen theologischen Entwürfen konzipierte Lessing in stets neuen »Versuchsanordnungen« verschiedene Möglichkeiten, die christliche Überlieferung mit den Forderungen der Vernunft in Einklang zu bringen. Im literarischen Experiment zeigt sich der leidenschaftliche Schach- und Lotteriespieler Lessing, der stets mit höchstem Einsatz, aber nicht leichtfertig spielte, um den Prozess der Annäherung an die Wahrheit voranzutreiben.

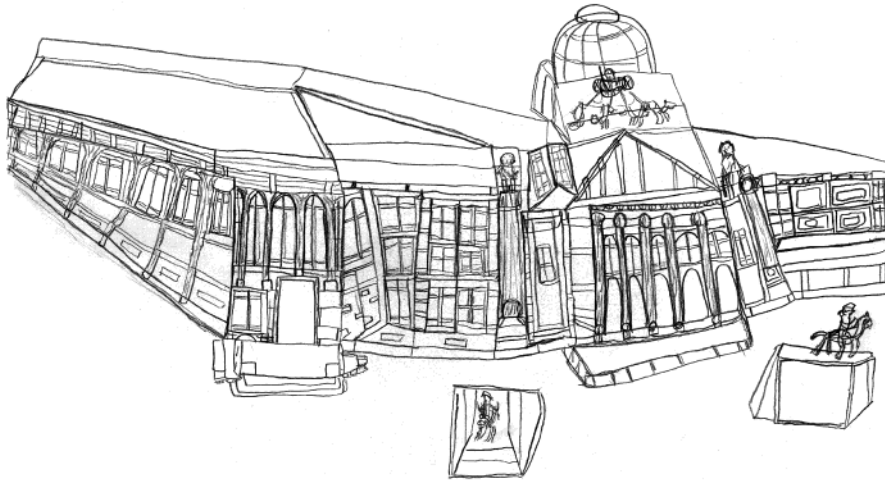
Die Aktualität Lessings beweist sich in der Transformation seiner Thesen und seiner Methode in die Gegenwart. Dabei steht die Frage nach der Toleranz und deren Grenzen schon deshalb im Vordergrund, weil die bisherigen nationalstaatlichen Lösungen in einem erweiterten Europa überprüft und unter neuen Fragestellungen reformuliert werden müssen. In einem gemeinsamen Dialog wird die Frage zu erörtern sein, auf welche Traditionen sich eine moderne Zivilgesellschaft berufen kann, wobei davon auszugehen ist, dass den vor allem in der Aufklärung wurzelnden europäischen Traditionen auch andere als ebenbürtig an die Seite gestellt werden können. Bei der Formulierung eines durchaus nicht einheitlichen Welt- und Menschenbildes berufen sich Braunschweig und die Region auf Lessing als einen Vertreter der besten europäischen Traditionen der Kritik, der Philologie und einer Aufklärung, die auf Fortschritt durch Erziehung mit dem Ziel der Freiheit setzt, auf jenen Lessing, der mit dem alten Märchen von den drei Ringen die Toleranz als einzige Möglichkeit des Umgangs mit anderen empfahl.

Unter der Überschrift »Experiment Lessing: Gelebte Toleranz« sind Projekte zusammengefasst, die sich im Experiment der Toleranz nähern.



Forum für Outsider-Kunst Braunschweig

Ein Ort gelebter Toleranz

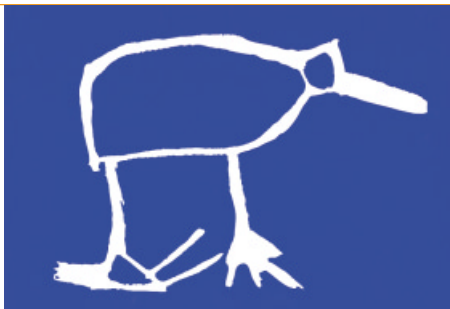


Im Forum für **OUTSIDER-KUNST** finden sich die Intentionen des von Lessing proklamierten Toleranzgedankens wieder. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts ist das Interesse an der gesamten Persönlichkeit und nicht nur an medizinisch-psychologischen oder künstlerischen Teilbereichen des künstlerisch arbeitenden Menschen mit Behinderung immer stärker in den Vordergrund getreten und damit die Frage nach den biografischen Bedingungen seines Schaffens. Wissen, Verständnis und Anerkennung sind an die Stelle von partieller Wahrnehmung und Voyeurismus getreten. Eine adäquate Präsentation der Kunst von »Outsidern« und Menschen mit Behinderungen im musealen Kontext räumt Vorurteile aus. Die praktizierte Auflösung von Unsicherheiten und Tabus an einem konkreten Ort ermöglicht die subjektive Konfrontation und damit den Zugang zu Menschen mit Behinderung; sie und ihre Kunst sind in das kulturelle Leben der Stadt integriert.



Das **KUNSTATELIER LEBENSHILFE BRAUNSCHWEIG** konzipiert ein Atelierhaus für Menschen mit und ohne Behinderungen und realisiert dieses in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern im innerstädtischen Bereich. Ausstellungsräume für regionale und internationale Outsider-Kunst, Kooperation und programmatische Zusammenarbeit in räumlicher Verbindung. Ein Forum dieser Art ist in Deutschland einmalig.

Das Atelierhaus wird neben einem offenen künstlerischen Angebot eine differenzierte kunstpädagogische Förderung speziell für Menschen mit geistiger und/oder psychischer und sozialer Behinderung einschließlich eines Stipendiums bieten. Zudem soll der internationale Austausch mit kulturell aktiven Einrichtungen der Behindertenhilfe, wie er mit Polen, Schweden, Dänemark, Luxemburg bereits besteht, z. B. in Form internationaler Workshops ausgebaut werden.



Alle Abbildungen: Atelier der Lebenshilfe, Braunschweig

Experiment Lessing: Theater

In den Spielplänen des Braunschweiger Staatstheaters spielt Lessing seit vielen Jahren eine gewichtige Rolle. Von der Spielzeit 1997/1998 an kamen hier die vier großen Dramen zur Aufführung: »Miss Sara Sampson«, »Minna von Barnhelm«, »Nathan der Weise« und »Emilia Galotti«. Zum 275. Geburtstag Lessings hat das Staatstheater unter dem Arbeitstitel »Lessing-Monologe« Stückaufträge an zeitgenössische Dramatiker vergeben. Die Auseinandersetzung mit dem Dichter, seinen Texten und Themen, soll auch in den kommenden Spielzeiten fortgesetzt werden – auch unter Einbeziehung seiner »klassischen« Zeitgenossen. Die Spielplanlinie könnte 2010 in die folgenden großen Projekte einmünden:

Theaterformen 2010 – Grenzgänge im öffentlichen Raum

Nach wie vor gilt das Schauspiel als die »bürgerliche Kunstform schlechthin« (John von Düffel). Das Theater ist Ausdruck und Spiegel einer kulturell und politisch aufgeschlossenen Stadtgesellschaft. Gleichzeitig zeigt es die Grenzen bürgerlicher Emanzipationsprozesse auf. Bürgerliches Theater lebt von und mit seinen Widersprüchen. Es ist innovativ und traditionell, einladend und ausgrenzend, maßgebend und randständig, verbindend und polarisierend. Aus diesen Spannungsverhältnissen entfaltet das Theater seine spezifische Kraft und Wirkung – auch über das konkrete Bühnengeschehen hinaus.

Ein solches Theaterverständnis ist ohne Lessing nicht zu denken. Mit seinem Hamburger Engagement für ein »stehendes« Schauspiel mit festem Ensemble, seinem Bekenntnis zur »Gegenwartsdramatik« und den ästhetischen Grundlegungen steht er am Anfang einer bürgerlichen Theatertradition, die sich, in all ihren Verwandlungen, bis heute treu geblieben ist. Das Festival »Theaterformen«, in seiner Ausrichtung international, experimentell und aufklärerisch, ist in diesem Sinne ein Medium der »Verwandlung«, eine Einladung zu Grenzgängen im öffentlichen Raum, ein Versuch, auf die alten Fragen eine neue Antwort zu geben.

Lessing bittet um Rückruf – Anstiftung zu einem europäischen Diskurs

Lessings Rang als Dramatiker und Aufklärer ist unbestritten. Doch reichen seine gedanklichen Anstöße tatsächlich an die Gegenwart heran? Finden sie Resonanz bei zeitgenössischen Autoren und Wissenschaftlern? Lässt sich mit Lessings Bekenntnis zu Humanität und Toleranz europäische Politik gestalten? Oder ist die Versöhnungsidee angesichts der religiösen und kulturellen Konfrontationen unserer Tage nur ein harmlos-hilfloses Wunschdenken? Lessings Werk steht für den Versuch, am Einheitsgedanken auch in der Differenz festzuhalten. Ob dieser Versuch Zukunft hat? Dies könnte die Ausgangsfrage sein, um europäische Künstler und Intellektuelle miteinander ins Gespräch zu bringen: Lessing bittet um Rückruf.

Lessing-Satelliten – Gelebte Verständigung

Wo in Europa finden sich Beispiele eines Zusammenlebens, das dem menschlichen Bedürfnis nach Einheit und Differenz gleichermaßen gerecht wird? Wo gibt es politische, architektonische, kommunikative Strategien, die das Miteinander begünstigen? Wo sind die Orte gelebter Toleranz? »Lessing-Satelliten« können Wohnmodelle, Bildungsinitiativen, interreligiöse Projekte, soziale Netzwerke etc. sein, die in Form einer Präsentation oder Ausstellung modellhaft zusammenwachsen.

Experiment Lessing: Wahrheit

Das zusammenwachsende Europa steht vor der immensen Aufgabe, disparate und divergierende kulturelle Traditionen und Tendenzen, unterschiedliche religiöse Orientierungen, mehr oder weniger atheistische Ideologien, in einer für alle lesbaren Gemeinschaft zu ermöglichen. Da ist einerseits die geschichtliche Entwicklung, die mit der neuzeitlichen »Moderne« und der Konzentration auf den Menschen als Subjekt einsetzt. Die Vernunft entfaltet sich im aufklärenden Denken, wird zur wissenschaftlichen und technischen Rationalität und kulminiert in einer »postmodernen« Gesellschaft, in der Lebensorientierung sich individualistisch aufsplittet.

Auf der anderen Seite konkurrieren verschiedenste religiöse Gemeinschaften – Christentum, Judentum, Islam – untereinander mit dem Anspruch auf Verbindlichkeit und stehen in der Gefahr, sich um ihrer Identität willen in einer Weise gegeneinander abzugrenzen, die das Leben in Gemeinschaft eher hindert als fördert.

Dahinter verbirgt sich das Problem, das mit Beginn der »Neuzeit« gestellt und seitdem bewusst oder unbewusst virulent geblieben ist: Eine die Menschen verbindende Lebensführung braucht den Bezug auf verbindliche Wahrheit. Aber das Dilemma ist, dass es die eine für alle verbindliche Wahrheit – angesichts der vielen divergierenden Geltungsansprüche – nicht gibt. Doch ohne jegliche verbindliche Wahrheit ist Freiheit nicht möglich, weil Gemeinschaft dann nur durch Zwang friedlich gehalten werden kann.

Es ist der Verdienst Lessings, dass er zwar den Standpunkt der Aufklärung vertritt, aber zugleich kritisch bleibt gegenüber Absolutheitsansprüchen. Lessing hat einer europäischen Kultur zu bedenken aufgegeben: Wahrheit ist das Experiment, jenseits von Dogmatismus, jenseits von zementierten metaphysischen Positionen, gelebte Liebe, wie sie Jesus an seine Jünger weitergegeben hat, in der Begegnung mit dem Anderen, dem Fremden zu bewahren.

Die »Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig« wird Lessings Anliegen aufgreifen und im Rahmen ihres Forums für Ethik und Kultur in Form von *Symposien zum interreligiösen Dialog zwischen Orient und Okzident* das Problem bearbeiten: In allen drei »Buchreligionen« gefährden fundamentalistische Bestrebungen mit ihren Absolutheitsansprüchen ein Zusammenleben in versöhnter Verschiedenheit. Demgegenüber kann der Bezug (Lessings »Streben«) auf Wahrheit zu einer im Leben praktizierten Liebe führen, die lesbare Gemeinschaft unterschiedlicher kultureller Prägungen ermöglicht. Christliche Glaubenswahrheit ist Quellgrund für solche Liebe.

In Form von *Projekten* werden Initiativen in Gemeinden und Einrichtungen der Landeskirche der Öffentlichkeit präsentiert, die in besonderer Weise mit Möglichkeiten experimentieren, »gelebte Liebe« aus christlichem Glauben heraus zu gestalten (z. B. Kindergärten, Jugendarbeit, Ökumenisches Lernen...). Ebenso kommen kirchliche Arbeitsfelder in Betracht, die sich für das gemeinschaftliche Leben von Menschen in verschiedenen Situationen einsetzen (z. B. Seelsorge an alten Menschen, Begleitung Sterbender, Integrationsarbeit, Lebens- und Konfliktberatung...). Zum Mitmachen wird angeregt durch Möglichkeiten eines »Engagements auf Zeit«.

Die Landeskirche beteiligt sich an den »Wolfenbüttler Gesprächen« in der Herzog August Bibliothek, die sich dem »Experiment Lessing« widmen und von der Friedrich Ebert Stiftung, der Herzog August Bibliothek und der Landeskirche gemeinsam getragen werden.



Fotos: Thomas Ammerpohl aus »Nathan der Weise«, Staatstheater Braunschweig

Die Lessingstadt Wolfenbüttel fühlt sich des Toleranzgedankens Lessings verpflichtet. Kinder und Jugendliche, Künstlerinnen und Künstler, Einzelreisende und Gruppen, Schulen und Besucher werden durch Medien, Theater, Musik, Literatur und Bildende Kunst den eigenen Toleranzhorizont erfahren und zum Ausdruck bringen. Dabei sollen auch jene Menschen beteiligt werden, die den Weg nach Wolfenbüttel nicht antreten können. Spezielle Projekte in Kombination mit den Neuen Medien, wie z. B. ein international multilinguales Literaturprojekt im Internet, sollen dabei die Barrieren überwinden helfen.

Tag der Toleranz

Neben der Auswertung und Dokumentation des Lessing-Jahres 2004 und der Veröffentlichung der neuen Erkenntnisse, wird ein europaweiter »Tag der Toleranz« zum Abschluss begangen werden. Dieser Tag könnte im Sinne der anzustrebenden Nachhaltigkeit ab 2010 und in den darauf folgenden Jahren zu einer festen Einrichtung werden und als Fundament des »neuen europäischen Toleranzgedankens« fungieren.

Nathan in Europa

»Nathan in Europa« – Schülerinnen und Schüler aus Europa treffen sich in Wolfenbüttel in einem Sommercamp zu den Schultheaterwochen und erarbeiten gemeinsam eine Neuinterpretation der historischen Vorlage. Im Mittelpunkt des Projektes steht der spielerische Umgang von Jugendlichen aus unterschiedlichen Nationen und Kulturkreisen. Das verbindende Element zwischen allen Beteiligten ist die Definition von Toleranz und Individualität in einer auf den »mainstream« ausgerichteten globalen Kulturströmung.

Lage der Toleranz

»3 Statements zur Toleranz«. In einer Bestandsaufnahme soll die Frage der Toleranz innerhalb Europas und in ihrer Sicht nach außen betrachtet werden. In Form eines Internetprojektes sollen alle Menschen die Gelegenheit bekommen, ihre ganz persönlichen drei Statements zur »Lage der Toleranz« abzugeben. Die Sammlung und Katalogisierung soll einen Überblick geben und in einem anschließenden Projekt mit jungen Künstlern ihre Umsetzung in einem öffentlichen »Europäischen Parcours der Toleranz« finden.

Eurotreff

Jugendchortreffen international. Basis dieses Projektes ist die erfolgreiche Arbeit des AMJ e. V. (Arbeitskreis Musik in der Jugend) mit Chören aus ganz Europa im Rahmen des zweijährig stattfindenden »Eurotreffs«. Auch bei diesem Projekt soll die Begegnung junger Menschen im Mittelpunkt stehen. Dabei sollen Chöre aus allen Teilen der Welt gemeinsame Perspektiven über die Musik erarbeiten. Z. B. sollen ein irisch-katholischer und ein englisch-protestantischer Chor, ein jüdischer mit einem palästinensischen Chor, ein US-amerikanischer mit einem arabischen Chor, gemeinsam musizieren.

Licht und Schatten

»Licht und Schatten« als Ausdrucksform von Toleranz und Intoleranz. Neben den vorgenannten Projektwochen bzw. dem virtuellen Literaturprojekt mit seiner anschließenden temporären Umsetzung soll im Jahr 2010 auch ein dauerhaftes Projekt den Gedanken der Toleranz tragen und zur Auseinandersetzung anregen. In Form von Lichtinstallationen im öffentlichen Raum soll mit den Mitteln der Bildenden Kunst ein Forum geschaffen werden, in dem sich Bürger und Gäste der Stadt begegnen können. Begeisterung und Ablehnung der Objekte sollen alle Menschen dazu anregen, über ihre eigenen Werte nachzudenken und sich ihrer eigenen »Toleranzbreite« bewusst zu werden.

Experiment Lessing: Bildung

Möglichkeiten der Kommunikation von Kunstprozessen als Weg zur Sensibilisierung zur Toleranz.

**Das begründetste Vorurteil wiegt
auf der Waage der Gerechtigkeit soviel als nichts.**

Lessing

Die Bundesakademie in Wolfenbüttel stellt ihre Kompetenz in den Dienst der Weiterbildung für Künstler, Kulturvermittler und Institutionen. In allen kulturellen Bereichen werden Seminare angeboten. Fachtagungen, Kolloquien und Symposien ergänzen das Seminar- und Werkstattprogramm. Nicht nur der Geburtstag Lessings im Jahre 2004 ist Anlass, sich mit ihm zu beschäftigen, zumal Wolfenbüttel noch heute zu den herausragenden literarischen und kulturellen Zentren zählt – hier lebt nach wie vor der Akademiegedanke fort. Ganz im Sinne der Weiterbildung trägt die Bundesakademie dem Akademiegedanken Rechnung mit einem Angebot von »Miss Sara Slamson« über »Rap den Lessing« bis hin zu »Lessing fotografisch«. Ein Beitrag zum Jubiläumsjahr, aber auch Ausweis kulturvermittelnder Kompetenz – ein wesentlicher Baustein für eine erfolgreiche Bewerbung zur Kulturhauptstadt.



Foto: Axel Baltzer, KLAGGESTALTUNG



Eulenspiegel: Der Prozess

Till Eulenspiegel. Legende, Mythos oder »historische Persönlichkeit«, Narr, Schelm und Schurke aus dem fernen Mittelalter oder weltweiter Sympathieträger? Till Eulenspiegel übernimmt in diesem Projekt eine facettenreiche Rolle. Dafür bietet er sich aus mehreren Gründen an.

Erstens soll Eulenspiegel in dem heute zur Samtgemeinde Schöppenstedt im Landkreis Wolfenbüttel gehörenden Kneitlingen am Elm geboren und im benachbarten Amleben getauft worden sein. Deshalb befindet sich in Schöppenstedt das Till Eulenspiegel-Museum, das mit seiner Dauerausstellung, seinen Sonderveranstaltungen und seinem Archiv das wissenschaftliche und kulturelle Zentrum der Beschäftigung mit Eulenspiegel ist.

Zweitens finden wir die Angaben zu Eulenspiegels Herkunftsregion bereits in den ältesten Druckausgaben, die seit etwa 1510 in Straßburg bei Grüninger erschienen sind – und die die Forschung dem Braunschweiger Zolleschreiber und Chronisten Hermann Bote zuschreibt, dem somit der Ruhm seines Titelhelden in aller Welt zu verdanken ist. So ist das Projekt naheliegenderweise in der Zusammenarbeit von Schöppenstedt und Braunschweig entstanden und soll auch primär an diesen beiden Orten durchgeführt werden.

Drittens könnte man jetzt noch an die Botschaft des Botschafters Eulenspiegel erinnern wollen, der den Menschen mit Humor und Weisheit den Spiegel vorhält. – Doch halt: In den 96 Historien Hermann Botes tritt uns auch ein ganz anderer Eulenspiegel entgegen, ein skrupelloser Mensch, dessen Taten drastisch, ja obszön sind und immer wieder Straftatbestände nach heutigem Rechtsverständnis darstellen: Diebstahl, Mundraub, Erregung öffentlichen Ärgernisses, schwerer Raub, Sachbeschädigung, Körperverletzung, Betrug bis hin zum Antisemitismus, der konstatiert werden könnte, wenn es in der 35. Historie heißt, er habe Frankfurter Juden so genannte Prophetenbeeren verkauft, die er aus seinem Kot geformt hat. Um die Ankunft des wahren Messias voraussagen zu können, müssten sie nur die *Prophetenbeeren* in Mund und Nase stecken, die sie für viel Geld kauften. Die Wahrheit, die sie so erkannten, ist dann freilich eine ganz andere gewesen.

Dieser Eulenspiegel soll nun nicht – wie seit Jahrhunderten und besonders in den Kinderbüchern üblich – unter den Teppich gewischt und auf die verharmlosend nacherzählten Historien von den Eulen und Meerkatzen oder dem Seiltanz mit den Schuhen zusammengestrichen werden, sondern er soll mit allem, was Bote von ihm zu berichten weiß, ans Tageslicht gezogen werden. Darauf nimmt der »Prozess« im Titel Bezug, der nicht weniger vieldeutig verstanden wird, als die Figur Eulenspiegel. Einmal soll dem »Sympathieträger« posthum für seine Ungeheuerlichkeiten, die ihm im Laufe der Jahrhunderte gewissermaßen abhanden gekommen sind, im wahrsten Sinne des Worte der Prozess gemacht werden, zum andern aber auch denen, die ihn seiner fragwürdigen Facetten beraubt haben.

Zum vierten meint »Prozess« im Gegensatz zu solchem Anachronismus, dem Prozess der Zivilisation, dem Entwicklungsprozess von Moral- und Humorvorstellungen vom Mittelalter, in dem die Historien spielen, über die Frühe Neuzeit, in der sie im Druck verbreitet wurden, bis in die Gegenwart nachzuspüren. Im Rahmen des Eulenspiegel-Projektes sollen Einblicke in das Alltagsleben und in die Vorstellungen von Humor, Sitte und *Anstand* in Vergangenheit und Gegenwart gegeben werden. Die Besucher werden dabei nicht nur mit der Kehrseite Eulenspiegels und mit den Sitten und Unsitten früherer Zeiten konfrontiert, sondern auch mit ihren eigenen Sehnsüchten, Ängsten und Tabus. Diese Begegnungen



Abbildung: Stadt Braunschweig, Stadtarchiv

werden nicht immer angenehm sein, sie werden schockieren und Ekel erregen, dafür aber das Bewusstsein für den eigenen Standort, die eigenen Vorlieben und Vorurteile erweitern, aber auch für versteckte Talente und Fähigkeiten, die man sich selbst nie zugetraut hätte.

»Prozess« heißt **zum fünften und letzten**, dass die Besucher, die sich in Braunschweig, in Schöppenstedt und unterwegs zwischen beiden Orten auf »Till Eulenspiegel: Der Prozess« einlassen, selbst einen Prozess durchmachen werden. In Braunschweig wird es in der Auseinandersetzung mit der eigenen Scham- und Ekelgrenze vor allem ein emotionaler Prozess sein, in Schöppenstedt in der Auseinandersetzung mit dem Anderssein in der Verkleidung und im Spiel ein Prozess der Sinne und unterwegs, sei es bei den Lesungen im Eulenspiegel-Express, sei es beim Besuch von Eulenspiegels Wirkungsstätten entlang der Eulenspiegel-Autoroute, ein intellektueller Prozess, anstrengender und zugleich bereichernder als die Lektüre des Kinderbuches.

Ausstellung: »Von der Erregung öffentlichen Ärgernisses und der Faszination des Widerwärtigen«

Warum wurde Till Eulenspiegel auf *Anstand* reduziert? Auf nur wenige *Histörchen* wie die der Schuhe auf dem Seil oder die der Eulen und Meerkatzen? Wie weit tabuisiert die Neuzeit Dinge, die im Mittelalter als selbstverständlich galten: z. B. den nackten Körper. Sexualität unterlag immer einer Tabuisierung, deren Codes sich jedoch geschichtlich verschoben. Bürgerliches Moralverständnis oder *Das Ende der Natürlichkeit*?

Nacktheit fasziniert seit jeher die Menschen und kaum ein Sujet löst vergleichbare Emotionen aus: Sei es amüsiert, fasziniert, beneidet, gelobt oder angehimmelt – niemand bleibt beim Anblick von Nacktheit unberührt. Warum, ist zu fragen. Und vor allem, warum gibt es kein zweites Sujet, das gleichermaßen ex negativo rezipiert wird, dessen Anblick provoziert und ekelt, kritisch beäugt oder gar verteuftelt wird?

Der Titel »Von der Erregung öffentlichen Ärgernisses und der Faszination des Widerwärtigen« legt nahe, dass es sich hierbei um eine andere als die herkömmliche, erotisch-verführerische Sicht auf das Nackte handelt: Nicht die inflationären Darstellungen schöner, makelloser Körper im Hochglanzformat werden zu sehen sein, sondern Anblicke des Obszönen und Anstößigen, menschliche Nacktheit, die als ekelerregend und schockierend empfunden wird. Viel zu lange sind die Delikte des Till Eulenspiegel auf das Maß von Kinderstreichen gestutzt worden. Dabei lässt sich durch ihre Überblendung gerade mit den Schockmomenten der Kunstgeschichte eine Art Sittengemälde auch unserer Zeit herausarbeiten. **Der (nicht verharmlosende) Blick auf den »wahren« Eulenspiegel eröffnet die Möglichkeit, sich mit Themen zu beschäftigen, die jenseits von Tabus und gutem Geschmack liegen und dem natürlichen Abscheu vor dem Unheimlichen nicht ausweichen.** Es geht um eine Ausstellung, die nicht Provokation sein will, sondern längst überfällige Antworten auf vielerlei Fragen sucht:

Warum erregen uns aufgeklärte Bürger der Moderne, denen das eigene sowie das andere Geschlecht nicht zuletzt durch ein Übermaß an Präsenz in den Medien zutiefst vertraut scheint, noch immer Bilder erotischer Reize, während wir dagegen gewisse Darstellungen des entblößten Körpers mit Tabus belegen? Warum »vergöttern« wir noch immer das antike Schönheitsideal, obwohl wir wissen, dass Bilder körperlicher Unversehrtheit häufig politisch missbraucht wurden? Nach wie vor ist Piero Manzoni »Artist's shit«, – exakt 30 Gramm seiner Exkremente, jeweils in Dosen verschweißt – »in aller Munde«. Nicht weniger heftig auch die Reaktionen des Publikums auf die Malereien von Hermann Nitsch, die aus einem Gemisch von Farbe und Blut bestehen. Gerade dieser Dualismus zwischen akzeptierter Allegorisierung des Nackten und der »Unterdrückung« von Körpersäften fordert heraus, kann in Braunschweig auf eine gewisse »Tradition« zurückblicken: Nicht nur Eulenspiegel forderte zum »richtig scheißen müssen« auf, auch Otto Mühl hinterließ unvergessene Erinnerungen durch seine skandalträchtige »Schweineerei« in der Aula der hiesigen Kunsthochschule. Ziel der Ausstellung ist es, derartige Verstörungen anhand von Darstellungen der Nacktheit in der Bildenden Kunst zu dokumentieren und durch die zu erwartenden emotionalen Debatten der Frage, was Kunst sei, einen neuen Aspekt hinzu-zufügen.



Abbildung:
Programm »Eulenspiegel«,
Staatstheater Braunschweig, 2002

Eulenspiegel:

»Ortstermin« in Braunschweig

Der Prozess Till Eulenspiegel

Till Eulenspiegel wird der Prozess gemacht. Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte sprechen Recht. Schöffen stehen ihnen zur Seite. Zeugen treten auf. Die Verhandlung wird öffentlich geführt; von den Medien verfolgt. Die Dauer des Prozesses ist nicht vorhersehbar.

Kulturhistorischer Kongress:

Thema: »Veränderung von Moral- und Tabuvorstellungen vom Spätmittelalter bis heute«. Dieser Kongress findet bereits im Jahr 2006 in Braunschweig statt, um die Projekte vorzubereiten.

Hermann Bote befragt

Alle wesentlichen Exponate sind entweder in der Stadt Braunschweig oder in unmittelbarer Nähe: Alle Texte liegen im Autograph oder im frühesten Druck vor, sind jedoch noch nie in einer Ausstellung zusammengeführt worden.

Aber auch die Person Botes soll befragt werden: Hermann Bote war Braunschweiger Zollschreiber, ein Steuereinnahmer. Bote war Sprachrohr der »Konservativen«: Für die Patrizier gegen die Handwerker. Er zählte, wie viele seines Berufsstandes, zu den meistgehassten Personen der Stadt. Einmal wurde er bei einer Schicht (= Aufstand) 1488 seines Amtes enthoben, 1513 beinahe gelyncht. Worin lag seine Motivation, diese Geschichten zu sammeln, wo hat er sie gehört, warum hat er sie aufgeschrieben, warum und vor welchem Hintergrund sich ausgedacht? Hass auf Handwerker? War es ein psychologischer Aspekt? Bote selbst war körperbehindert. Ein Grund für die vielen Historien über Kranke und Behinderte? Die Boteschen »Weltchroniken« beginnen wie alle Texte dieser Gattung bei Adam und Eva. Unter heilsgeschichtlichen Gesichtspunkten: Gott hat um den Sündenfall gewusst, aber ihn zugelassen, weil der Mensch einen freien Willen hat. War Bote ein christlicher Moralist oder nur Traditionalist, der hergebrachte Vorstellungen weitertrug? Ein seriöser Geschichtsdenkler und/oder ein Chronist des Fäkalhumors?

Undercover oder die Konfrontation mit den Katakomben der Stadt

Till Eulenspiegel, der »Bäcker von Eulen und Meerkatzen«, ist alles andere als liebenswert. Er schnäuzt anderen Leuten ins Essen, reicht Wurst aus einem abgedeckten Schwein, zerstört Gegenstände seiner Mitmenschen und ärgert sie häufig mit Fäkalien. Letzteres ist ausschlaggebend dafür, dass sich eine Literaturpassage ihren Weg von Kanaldeckel zu Kanaldeckel bis hin zu Braunschweigs Kläranlage bahnt. Unter den Kanalisationsdeckeln werden Texte in einer Endlosschleife präsentiert, sodass sie aus den Löchern der Kanaldeckel »hervorsteigen«.

Waslaw Nijinsky und Till Eulenspiegel

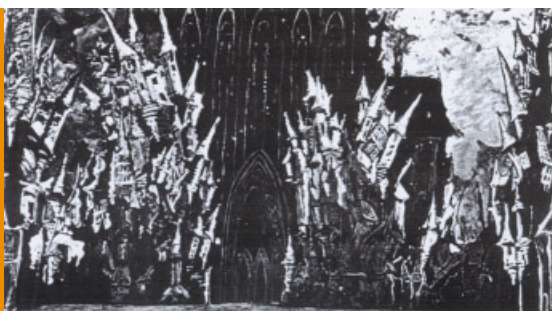
Nijinsky revolutionierte mit den Choreographien, die er in den Jahren 1912-13 für die »Ballets Russes« unter Sergej Diaghilew schuf (»L'après-midi d'un faune«, »Jeux« und »Sacre du printemps«), das europäische Ballett. Unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges kreierte Nijinsky 1916 in New York seine vierte und letzte Choreographie, »Till Eulenspiegel«, die von Zeitzeugen als die beste seiner Choreographien bezeichnet und in vielen Großstädten der USA aufgeführt wurde. In der Titelrolle tanzte Nijinsky einen Außenseiter der Gesellschaft, der sich auf die Seite der Benachteiligten schlug, die Bigotterie des Bürgertums entlarvte und von den Machthabern abgeurteilt und schließlich erschossen wurde. Auf Nijinskys Anregung hin stellte das Bühnenbild den Braunschweiger Marktplatz mit dem Dom und einigen Fachwerkhäusern dar. Der Bühnen- und Kostümbildner Robert Edmond Jones schrieb über seine Zusammenarbeit mit Nijinsky: »The artistic approach of old Russia and the artistic approach of new America met and fused for the first time in theatre history.«

Im Schweizer Exil trat Nijinsky am 19. Januar 1919 zum ersten Mal seit langer Zeit wieder vor ein Publikum. Im Hotel Souvretta in St. Moritz verblüffte er die geladenen Gäste mit seinem Verhalten: Mit einem halbstündigen Stillsitzen auf der Bühne und mit seinen Tänzen über Kriegsgreuel und das Verhalten der Zuschauerinnen. Im Zusammenhang mit diesem Auftritt begann Nijinsky, seine Lebenserinnerungen aufzuschreiben.

Das Projekt »Waslaw Nijinsky und Till Eulenspiegel« umfasst einen Tanzabend für Ballett, Musiker und Sprecher im Staatstheater Braunschweig und eine Studioaufführung, die im Festsaal der ehemaligen Russischen Botschaft in Braunschweig stattfinden könnte. Während der Tanzabend im Staatstheater sich der Frage nach der gesellschaftlichen und künstlerischen Positionierung eines Tänzers und eines Tanzensembles von heute stellt (Wer ist Till Eulenspiegel heute?), wendet sich die erwähnte Studioaufführung eher der Dokumentation von Nijinskys Denken und Schaffen zu.



Lynn Garafola, Nancy van Norman Baer, The Ballets Russe and its world, London, 1999



Nesta MacDonald, Diaghler observed, London, 1975



Quelle: Max Niehaus (Hrsg.) Nijinsky, München, 1961



Nesta MacDonald, Diaghler observed, London, 1975



»Ortstermin« in Schöppenstedt



Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt Fotos: Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt

Seinen Ruf verdankt der Braunschweiger und Weltbürger Till Eulenspiegel dem Facettenreichtum seiner Person. Nur so konnte er immer wieder andere Rollen annehmen und seine Gegenspieler überraschen, die ihn durchschaut zu haben meinten. Einmal ist er freundlich, dann wieder gemein, einmal Schalk und dann wieder Grübler, einmal Sprachkünstler und dann wieder Akrobat. Immer aber kommt etwas Verblüffendes und Unerwartetes dabei heraus. Überraschend, ja *ver-rückt*, und abwechslungsreich sollen deswegen auch die Ausstellungen und Ereignisse um und mit Eulenspiegel in Schöppenstedt sein. Die Besucher sollen nicht nur den *Ver-rücktheiten* anderer zuschauen und ihre Fantasie bewundern, sie sollen ihre eigene Fantasie wiederentdecken und mit ins Spiel dieses spielerischen und *ver-rückten* Teils der Kulturaktivitäten im Jahre 2010 bringen.

Schon 2003 wurde in Schöppenstedt mit einem ehrgeizigen Projekt begonnen, die Stadt in ein »Buch« zu verwandeln. Im ersten Jahr sind 14 »Kapitel« von **Schöppenstedt als Buch** mit Eulenspiegel-Historien gefüllt worden, die in dauerhaften Objekten überall in der Stadt veranschaulicht und auf Infotafeln zusammengefasst werden. Im Jahre 2010 wird das letzte Kapitel eingeweiht. Das wievielte es sein wird, ist noch offen, aber eine Lektüre der schon bestehenden gibt Anlass zu großen Hoffnungen.

Welt-Ausstellung

Im Archiv des Till Eulenspiegel-Museums befindet sich eine satirische Broschüre aus dem späten 19. Jahrhundert, die als »große Eulenspiegeleri« eine »WELT=AUSSTELLUNG in SCHÖPPENSTEDT im Jahre 1999« ankündigt. Mit elfjähriger närrischer Verspätung soll diese Ausstellung im Jahre 2010 durchgeführt werden, wobei die Broschüre als erster Ideengeber dient. Von 13 Pavillons ist da die Rede, und deren Zahl wird sicher nicht unterschritten, wenn statt der in der Broschüre vorgesehenen Ausstellungsfläche von etwa 400 Quadratmetern die ganze Innenstadt von Schöppenstedt einbezogen wird. Und das soll sie, damit echte »EXPO-Atmosphäre« entstehen kann.

Die Welt, die hier ausgestellt wird (von den Vereinigten Staaten bis Kneitlingen, von einer Kunsthalle bis Kalau), ist selbstverständlich eine *ver-rückte*, eine närrische Welt, und jeder Besucher, der zwischen den Zerrspiegeln am Eingang hindurchgegangen ist, muss sich selbst als Narr vorkommen. Eulenspiegels Vettern, Nasreddin aus der Türkei, Karagöz aus Griechenland, Francois Villon aus Frankreich, Anansi aus der Karibik, Kichomu aus Japan oder der Hase aus Afrika, sprechen mit den Besuchern und erzählen ihnen ihre Geschichten. In den thematischen Pavillons findet man eulenspiegelhafte Kunstwerke und *ver-rückte* Maschinen. Dass man nach dem Besuch die Welt mit anderen Augen sieht, ist garantiert. Wer sich in der Ausstellung die Zeit genommen hat, selbst zum absurden Künstler oder Maschinenbauer zu werden, begreift sie auch mit anderen Händen.

Das Till Eulenspiegel-Museum hat für die Besucher eine Überraschungs-Ausstellung bereitgestellt, an der man den vielen und widersprüchlichen Facetten der Eulenspiegel-Figur und ihrer wechselvollen Geschichte mit allen Sinnen näher kommen kann, als je zuvor. Würde hier mehr verraten, wäre es keine Überraschungs-Ausstellung mehr.



Abbildung: Till Eulenspiegel-Museum, Schöppenstedt

Mit Eulenspiegel unterwegs

Es entspricht der mobilen Lebensform Eulenspiegels, wenn es 2010 nicht nur in Braunschweig und in Schöppenstedt Veranstaltungen unter seiner Schirm- oder Kappenherrschaft gibt, sondern auch auf dem Weg dazwischen. Und dieser Weg kann der Schienenweg oder die Straße sein.

Auf dem Schienenweg verkehrt der Eulenspiegel-Express, der regelmäßig Literaturreisen um den Elm anbietet (Braunschweig – Wolfenbüttel – Schöppenstedt – Büddenstedt – Helmstedt – Königs-Lutter – Braunschweig, wobei die Lesungen und Inszenierungen so gestaltet werden, dass Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten an jeder Station bestehen). Wer in Wolfenbüttel die Fahrt unterbricht, kann in der Herzog August Bibliothek kostbare Eulenspiegel-Bücher aus sechs Jahrhunderten bestaunen. Die Fahrt führt von Braunschweig über das idyllische Kneitlingen, wo das Geburtshaus und das Eulenspiegeldenkmal besucht werden können, nach Schöppenstedt. Eine längere Route verbindet Braunschweig – Wolfenbüttel – Kissenbrück – Büddenstedt – Helmstedt und Schöppenstedt miteinander. Die Routen sind ausgeschildert und die Originalschauplätze von Eulenspiegels Taten mit Hinweistafeln versehen.

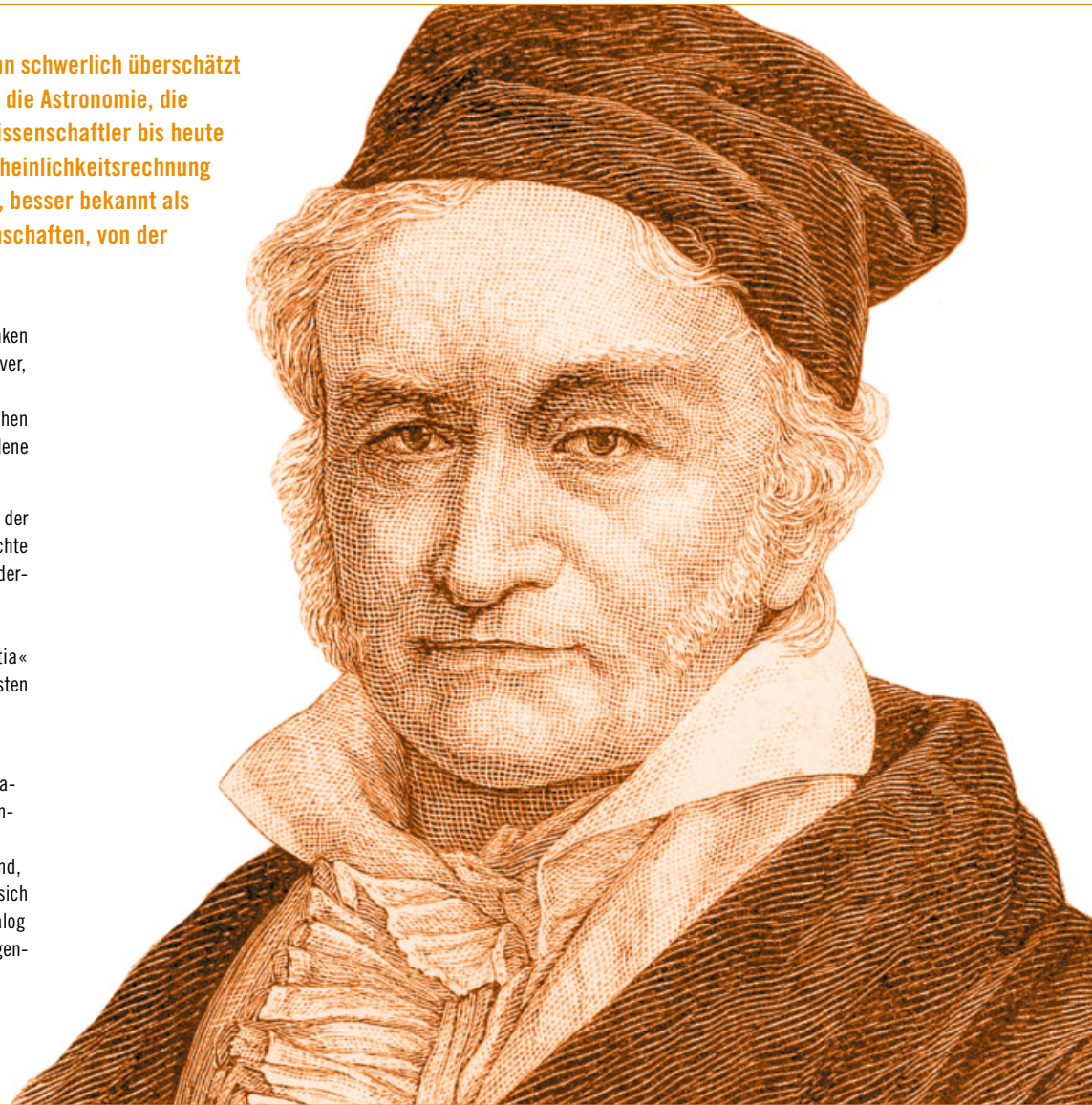
Carl Friedrich Gauß: Wissenschaft

Die wissenschaftlich-praktische Bedeutung von Johann Carl Friedrich Gauß kann schwerlich überschätzt werden. Die Auswirkungen seines Werks auf die Zahlentheorie, auf die Physik, die Astronomie, die Geodäsie und schließlich auf die Versicherungsmathematik sind jedem Fachwissenschaftler bis heute evident. Mit der Methode der kleinsten Quadrate gab er der modernen Wahrscheinlichkeitsrechnung den entscheidenden Impuls; das von ihm aufgestellte Fehlerverteilungsgesetz, besser bekannt als die »Gaußsche Normalverteilung«, findet in faktisch allen empirischen Wissenschaften, von der Ökologie bis zu den Wirtschaftswissenschaften, Anwendung.

Dies kommt nicht von ungefähr. Der »**Princeps Mathematicorum**« war stets darauf bedacht, Gedanken in die Tat umzusetzen. Neben seiner langjährigen Vermessungstätigkeit für das Königreich Hannover, dürfte der 1833/34 gemeinsam mit Wilhelm Weber erfundene elektromagnetische Telegraph die Anwendungsorientierung von Gauß eindrucksvoll unter Beweis stellen. Dass er seine mathematischen Methoden u. a. für die Berechnung des Pessach-Festes einsetzte, zeigt gleichsam seine ungebundene Weltoffenheit.

Gauß wurde am 30. April 1777 als Sohn eines Gassenschlächters in Braunschweig geboren. Schon der Dreijährige korrigierte den Vater gelegentlich bei der Prüfung seiner Rechnungen. Als Schüler machte er durch außergewöhnlich selbstständige mathematische Leistungen auf sich aufmerksam. Eine derartige Begabung blieb auch dem kunstsinnigen Landesherrn Herzog Karl Wilhelm Ferdinand nicht verborgen. Dieser ermöglichte dem nicht gerade begüterten Gauß das Studium am noch jungen Collegium Carolinum in Braunschweig. Nach weiteren Studien in Göttingen folgte 1799 »in absentia« die Promotion zum Doktor der Philosophie an der Universität Helmstedt. Mit der Arbeit an seinem ersten Hauptwerk, den »Disquisitiones arithmeticae«, legte Gauß in jenen Jahren den Grundstein für ein beispielloses Wissenschaftlerleben.

Im Alter widmete sich Gauß verstärkt der Nichteuklidischen Geometrie und versicherungsmathematischen Fragen. Bis zu seinem Tod 1855 blieb mithin die intellektuelle Wandlungsfähigkeit, wissenschaftliche Neugierde auf immer neuen Betätigungsfeldern das Charakteristikum dieses großen Denkers. So zeigt seine überreiche Korrespondenz mit anderen Wissenschaftlern im In- und Ausland, dass er nicht allein in der Abgeschlossenheit seines Sternwartenturms dachte. Vielmehr brachte er sich durch mehrere Tausend Briefe, in verschiedenen Sprachen geschrieben, in einen permanenten Dialog mit der Fachöffentlichkeit. Gauß' Neuerungen, die einen engen Zusammenhang zwischen Grundlagenforschung und Anwendung herstellen, tragen heute im 21. Jahrhundert ihre Früchte.



im Dialog mit den Menschen

Postulat: Gläserne Forschung

Unter den europäischen Forschungsregionen belegt Braunschweig in einer von der EU geführten »ranking-list« den ersten Platz. Tatsächlich verfügt die Stadt über ein international bedeutendes Netzwerk von Wissenschaftseinrichtungen und Hochtechnologiefirmen. Dies ist indes über die Grenzen der Region hinaus noch zu wenig bekannt.

Wissenschaft für die Menschen

Spitzenforschung versammelt die Stadt unter anderem bei der Herstellung zukunftsweisender Werkstoffe, der Veredelung von Oberflächen und der Entwicklung neuartiger Verarbeitungstechnologien. Auch bei der Entwicklung der organischen lichtemittierenden Displays (OLEDs), die in der Bildschirmtechnik Verwendung finden und in wenigen Jahren die Unterhaltungselektronik umwälzen werden, spielen Braunschweiger Forscher eine führende Rolle. Das **Institut für Nachrichtentechnik der Technischen Universität** hat viele der wichtigsten Innovationen für die Fernsehübertragung hervorgebracht. Hier steht auch die Wiege des digitalen Fernsehens, das schon heute im Auto oder Bus empfangen werden kann und dessen Einführung begonnen hat. In der **Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB)** wird nicht nur die Zeit gemacht, sondern auch das Meter, das Kilogramm, das Newton, das Volt. Die PTB ist das nationale Metrologieinstitut Deutschlands und damit oberste Instanz bei allen Fragen des richtigen und zuverlässigen Messens. Das Know How auf dem Gebiet der Gesundheitsforschung und des Verbraucherschutzes bündelt Bundesforschungsanstalten und international anerkannte Forschungsinstitute mit einander ergänzendem Profil. Während sich die **Forschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL)** der Erzeugung hochwertiger Lebensmittel und dem Aufbau einer umweltfreundlichen Landwirtschaft widmet, ist die **Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft (BBA)** in den Bereichen Pflanzenschutz und Umweltschutz aktiv. Die **Gesellschaft für Biotechnologische Forschung (GBF)** hat sich als Infektions-Forschungszentrum der Helmholtz-Gemeinschaft etabliert. Sie war weltweit eine der ersten Forschungseinrichtungen, die sich ausschließlich mit Biotechnologie beschäftigt. Auf Basis der Analyse bakterieller Infektionsprozesse arbeiten Wissenschaftler an der Herstellung wirksamer Diagnostika, Therapeutika und Impfstoffe. Gemeinsam mit der **Technischen Universität (TU)** und dem **Klinikum Braunschweig** hat die GBF das Zentrum für Therapieforschung gegründet, um klinische Forschung vor Ort zu betreiben. Als umfangreichste Sammlung für Mikroorganismen, Zellkulturen und Pflanzenviren in Europa stellt die **Deutsche Sammlung von Mikroorganismen und Zellkulturen GmbH (DSMZ)** Industrie und Forschung genetisch stabiles Material zur Verfügung. Die Gesundheit der Verbraucher und die Produktqualität steht auch für das **Braunschweiger Zuckerinstitut** obenan. Seine Tätigkeit konzentrierte sich auf die Qualitätskontrolle und die Entwicklung energiesparender Produktionsverfahren; das »**Braunschweiger System**« zur Beurteilung der Zuckerqualität wurde in die europäische Zuckermarktordnung übernommen. Der Fokus liegt inzwischen auf der anwendungstechnischen Beratung sowie auf der Entwicklung neuer Produkte bis zur Marktreife. Seit 2003 firmiert die Tochter der Nordzucker AG als **Nordzucker InnoCenter**.

Von der Forschung zur Anwendung

Institutionen und Unternehmen, die sich mit der Zukunft des Personen- und Güterverkehrs sowohl in der Luft als auch auf Schiene und Straße beschäftigen, finden sich hier in außergewöhnlicher Dichte. Zu den wenigen weltweit anerkannten Zentren der Luftforschung gehört der Forschungsflughafen Braunschweig mit dem **Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR)**, dem **Luftfahrtbundesamt (LBA)** und der **Bundesstelle für Flugunfalluntersuchung (BFU)**. In diesem wissenschaftlichen Netzwerk arbeiten über 2.000 Menschen, um die Sicherheit und Effizienz des Luftverkehrs und der gesamten Transportkette Luft-Land zu verbessern. Zu den jüngsten Highlights zählen die von TU-Forschern entworfenen Micro-Aerial-Vehicles (MAVs), fledermausgroße, intelligente Flugroboter, die autonom navigieren können. Schon jetzt sind Anwendungen in der Klimaforschung, in der Verkehrsbeobachtung und im Katastrophenschutz in Sicht.

Als Innovationsplattform fungiert das »**Gesamtzentrum für Verkehr Braunschweig**« (**GZVB**). Es bündelt die Kompetenzen des Standorts, um trotz steigender Verkehrsnachfrage nachhaltige Mobilitätskonzepte zu entwickeln. Ebenso wie der Forschungsflughafen verknüpft das GZVB universitäre und industrielle Forschung, indem es eine intensive Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen pflegt, darunter Volkswagen, Siemens, Alstom, MAN oder die Start-Up-Firma Aerodata, die in verschiedenen Bereichen einzigartige Leistungsspektren aufweist.

Aus der traditionell engen Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft entwickelte sich darüber hinaus eine industriennahe Forschung und Ausbildung, von der Unternehmen und Bevölkerung gleichermaßen profitieren. Professionelle Vermittler an der TU, wie das »**Kompetenzzentrum Internationaler Transfer Umwelt**«, das »**Zentrum für Mechatronik Braunschweig**« und die **Technologie-Kontaktstelle**, kurbeln erfolgreich den konstruktiven Dialog mit der Großindustrie und mittelständischen Unternehmen an, damit das Know How der Hochschule zügig in die industrielle Anwendung gelangt. Diese am gesellschaftlichen Nutzen orientierte Forschungspraxis kennzeichnet die Wissenschaftsregion Braunschweig insgesamt. Sie folgt dem von Johann Carl Friedrich Gauß praktizierten Wissenschaftsverständnis und stellt eine Kernkompetenz dar, die mit einer praxisnahen Ausbildung beginnt und innovative Forschungsvorhaben mit größtmöglichem Technologietransfer gewährleistet. Vor allem die interprofessionellen Nachbarschaftsbeziehungen zum Volkswagen Konzern haben eine Wissenschaftsachse zwischen Braunschweig und Wolfsburg etabliert, die Impulse für einen erfolgreichen Strukturwandel liefert und in der Region ein Zentrum für zukunftsorientierte Mobilitätsforschung entstehen ließ. In enger Kooperation mit dem Volkswagen-Konzern arbeiten beispielsweise die Experten des GZVB an der Konstruktion alternativer Antriebe, die keinen Kraftstoff benötigen und Diskussionen über Emissionen obsolet machen. Auf dem Weg zum abgasfreien Automobil hat das Wolfsburger Unternehmen mit der Präsentation des **1-Liter-Autos** im April 2002 einen wichtigen Meilenstein gesetzt. Im Projekt »**Bahn 2050**«, das gemeinsam von der TU und Siemens Transportation Systems durchgeführt wird, entwickeln Nachwuchswissenschaftler Visionen für den Schienenverkehr von morgen, um Personen und Güter künftig ähnlich variabel zu transportieren wie im Individualverkehr auf der Straße. In der Umsetzungsphase befindet sich aktuell das **Transrapid-Projekt Shanghai**, für das die Braunschweiger Siemens-Tochter Transportation Systems/Rail Automation die Betriebsleittechnik liefert. Ein Team von 120 Spezialisten baute das »Gehirn« für die Strecke, die den Flughafen Shanghai ab Januar 2004 an die Stadt anbindet. Alle Subsysteme, wie etwa Antrieb, Fahrzeug und Weichen, werden durch die Betriebsleittechnik gesteuert und überwacht und so zu einem hochverfügbaren Gesamtsystem integriert.

Rund 15.000 Menschen arbeiten in Braunschweig und Umgebung in der Forschung und Entwicklung; allein 3.000 Mitarbeiter und 14.000 Studenten zählt die Technische Universität, das vielseitige wissenschaftliche Zentrum der Stadt, umgeben von über 20 renommierten Forschungseinrichtungen in unmittelbarer Nachbarschaft.

Sinnliche Konkretion des »Wahren«

Als renommierter Wissenschaftsstandort ist Braunschweig im Bewusstsein der Bevölkerung noch zu wenig verankert. Wer interessiert ist, hat zwar häufig Gelegenheit, Wissenschaft live in den über 20 Forschungseinrichtungen zu erleben. Tage der Offenen Tür, Schülerlabors und hunderte öffentlicher Veranstaltungen eröffnen vor allem jungen Menschen spannende Einblicke in Labors, Werkhallen und Hörsäle. Dennoch erfahren die Bürger Wissenschaft noch nicht als gemeinsames Leitthema der gesamten Region. Die Fülle öffentlicher Angebote und Themen aus der Wissenschaft wirkt bislang wie ein buntes Mosaik, dessen Muster für Unbeteiligte noch nicht offensichtlich ist. In diese Lücke stößt das Projekt »**Turm der Wissenschaften: Gläserne Forschung**« vor. Sein Ziel ist es, gleichzeitig die internationale und zukunftsweisende Bedeutung der Forschungsergebnisse transparent zu machen und deren Bezug zum alltäglichen Leben zu veranschaulichen. Eine Einladung zum Dialog, in der sich Besucher als Ansprechpartner der Wissenschaftler und als Nutzer ihrer Entwicklungen ernst genommen fühlen. Ein Ort, an dem Forscher nicht nur ihre Antworten präsentieren und erörtern, sondern an dem sie auch ihre Fähigkeit unter Beweis stellen, die Fragen der Menschen zu hören und zu verstehen.

Carl Friedrich Gauß:

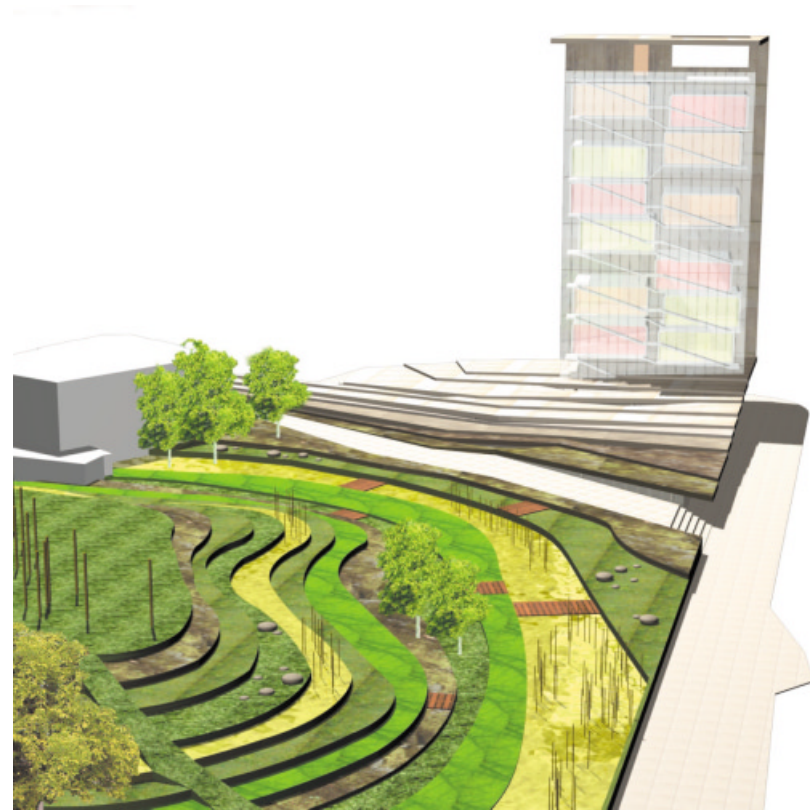
Turm der Wissenschaften: Ein öffentliches Forum

Der »Turm der Wissenschaften« soll von den wissenschaftlichen Institutionen mit unterschiedlichen Ausstellungen und Vorstellungen genutzt werden. Voraussetzung für die Gestaltung des Gebäudes war die Bündelung der verschiedenen Interessen und Wünsche an ein gemeinsames Haus. In einem Programming wurden zunächst gemeinsam mit Vertretern der Institute die Grundlagen der architektonischen Gestaltung erarbeitet. Themen wie das Grundstück, Freiraum, Organisation, Form, Transparenz, Material, Farbe, Inhalt und Atmosphäre wurden anhand von konkreten und abstrakten Bildern diskutiert. So entstand zunächst ein Raumprogramm und ein Gestaltungskatalog mit einem breiten Spektrum von Ideen. Diese gemeinsam erarbeiteten Vorgaben und Anregungen aus den Besichtigungen bei den einzelnen Instituten waren Bausteine für das Entwickeln eines architektonischen Konzeptes. Durch Transformation und Interpretation von individuellen Vorstellungen und Bildern entsteht eine konkrete Architektur, in der sich alle Nutzer wiederfinden, ohne auf die konzeptionelle Klarheit zu verzichten.

Konzept

Die städtebauliche Situation und die inhaltliche Thematik soll in einer signalhaften Geste verarbeitet und dargestellt werden. Die »Gläserne Forschung« ist Zeichen in der Stadt und beschreibt architektonisch einen offenen Weg entlang der einzelnen ablesbaren Forschungsinstitute – nach oben in die Zukunft. Die unterschiedlichen Themenbereiche werden von einer vertikalen Hülle umschlossen, die sich horizontal zu einer Stadtterrasse entwickelt.

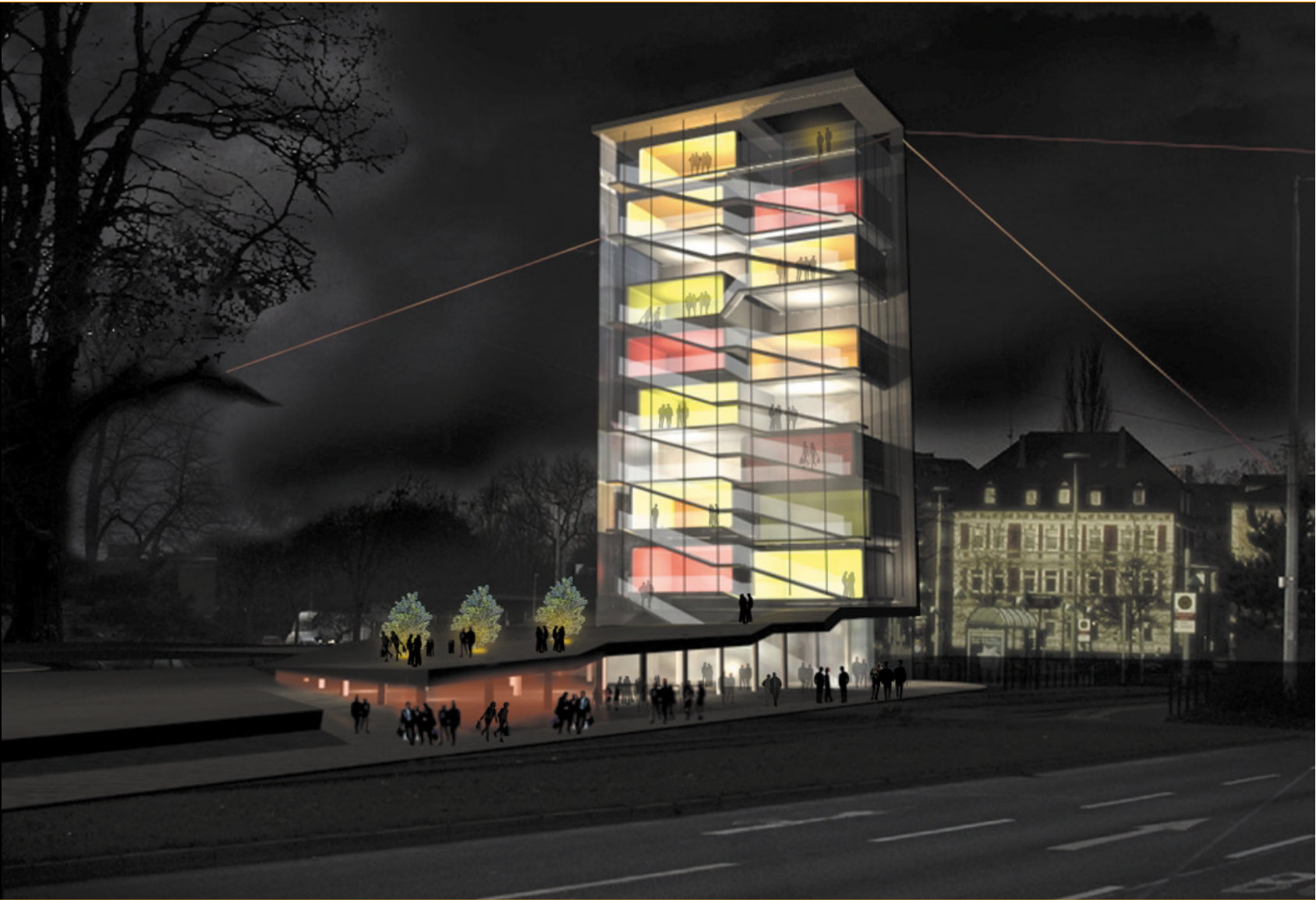
Diese Stadtterrasse soll in das Gebäude hineinleiten, Außenexponate inszenieren und über angelegte Themenstreifen in die Topographie des »Windmühlenberges« überleiten. Im Gebäude werden Materialien eingesetzt, die in den Forschungsinstituten entwickelt werden, um bereits hier die Verbindung von Forschung und Technologie zu demonstrieren. Auf den Außenflächen weisen Exponate wie z. B. Vegetationen, Themenspielplatz, Flugobjekte, Messstationen auf die wissenschaftlichen Inhalte hin. Hochkomplexe Zusammenhänge sollen leicht verständlich und eher spielerisch vermittelt werden. Bürger und Besucher haben damit die Möglichkeit, sich zentral an einem Ort über die verschiedenen Forschungseinrichtungen der Region zu informieren. Hier können sie fragen, diskutieren, kritisieren



und mit Wissenschaftlern in den Dialog über den praktischen Nutzen von Forschung, die sozialen Folgen technischer Neuerungen und die Visionen für eine Gesellschaft von morgen eintreten. Vorbehalte der Menschen gegenüber dem Expertenwissen können dadurch abgebaut, Reibungsverluste bei der Implementierung neuer Technologien minimiert werden. Überdies schafft das Projekt einen Kristallisationspunkt für die Herausbildung einer regionalen Identität, die aus den Wissenschaftsleistungen Selbstbewusstsein schöpft und zum Zusammenwachsen der Region beiträgt.



Wissenschaft im Dialog mit den Menschen



Alle Abbildungen: O. M. Architekten, Braunschweig



»Lebenswelten für Morgen«: Wissenschaftspreis und -kongress



Fotos: Okerland-Archiv

Der internationale Kongress »**Lebenswelten für Morgen**« in Braunschweig umrahmt und begleitet die alle zwei Jahre stattfindende Verleihung des **Braunschweig-Preises**, den mit 50.000 EUR höchst dotierten Forschungspreis einer deutschen Stadt. Durch ihn wird hervorragende anwendungsorientierte Forschung ausgezeichnet, die einen konkreten Beitrag zu einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung leistet. Der begleitende Kongress »Lebenswelten für Morgen« wird bisher von der Technischen Universität Braunschweig (TU) mit verschiedenen Schwerpunkten ausgerichtet und dokumentiert so eine besondere Kooperation zwischen der TU Braunschweig und der Stadt Braunschweig. Er befasst sich mit zentralen und akuten Fragen der Zukunftsgestaltung und bringt führende internationale Experten und Verantwortliche aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft zusammen.

Vorrangig soll der Kongress Problembewusstsein schaffen und zwar auf einer breiten Ebene in der Bevölkerung. Besonders die junge Generation soll für die Thematik **Zukunft** und **nachhaltige Entwicklung** sensibilisiert werden. Weiterhin wird der Kongress zu einem Forum für die konstruktive Entwicklung und den Austausch von Know How und Lösungsansätzen aus verschiedenen Disziplinen und Gesellschaftsbereichen und wird die Sinne schärfen für die Verantwortung und Beeinträchtigung scheinbar Unbeteiligter gegenüber weltweiten Entwicklungen. Nicht zuletzt sollen durch den intensiven Austausch von Wissen sowohl unter den Referenten als auch zwischen Referenten und Plenum Know-How- und Technologietransfer initiiert werden. Dadurch führt der Kongress auch zu einer nachhaltig positiven Beeinflussung der Zukunft der Wirtschaftsstruktur der Region.



Carl Friedrich Gauß:

Ein ungewöhnliches Jubiläum: Die Auflösung der Alma Mater Julia

Im Jahre 2010 jährt sich zum 200. Mal die Auflösung der einstmals so bedeutenden Helmstedter Universität, an der Carl-Friedrich Gauß promoviert wurde. Anlass, an bedeutenden Persönlichkeiten, wie Giordano Bruno, den Naturphilosophen, den Theologen Georg Calixt, der mit seinen Ideen die Grundlage zur modernen Ökumene legte, oder den Medizinprofessor Lorenz Heister zu erinnern. Wissenschaft retrospektiv, doch nicht minder interessant, wenn Objekte, die seit Auflösung der Universität nicht mehr zu sehen waren, zu einer einmaligen Schau zur Helmstedter Universitätsgeschichte zusammengetragen werden. Hierzu gehören Kuriosita, wie das Skelett und ein Porträt des »langen Anton«, die sich in der Universität Marburg befinden, und Objekte aus dem Nachlass des Schotten Liddel in Aberdeen sowie eine von Heister im 18. Jahrhundert entwickelte »Kiefersperre«. Auch ein Nachbau der Vaucansonschen Ente aus Paris, eine lebensgroße »Maschine«, wird gezeigt. Die Ausstellung wird möglichst in sämtlichen Gebäudeteilen der ehemaligen Universität gezeigt, und dabei sinnstiftend in ihren ehemaligen Bereichen präsentiert werden. Auf diese Weise entsteht ein möglichst vollständiges Bild des ehemaligen Universitätslebens am Originalschauplatz.

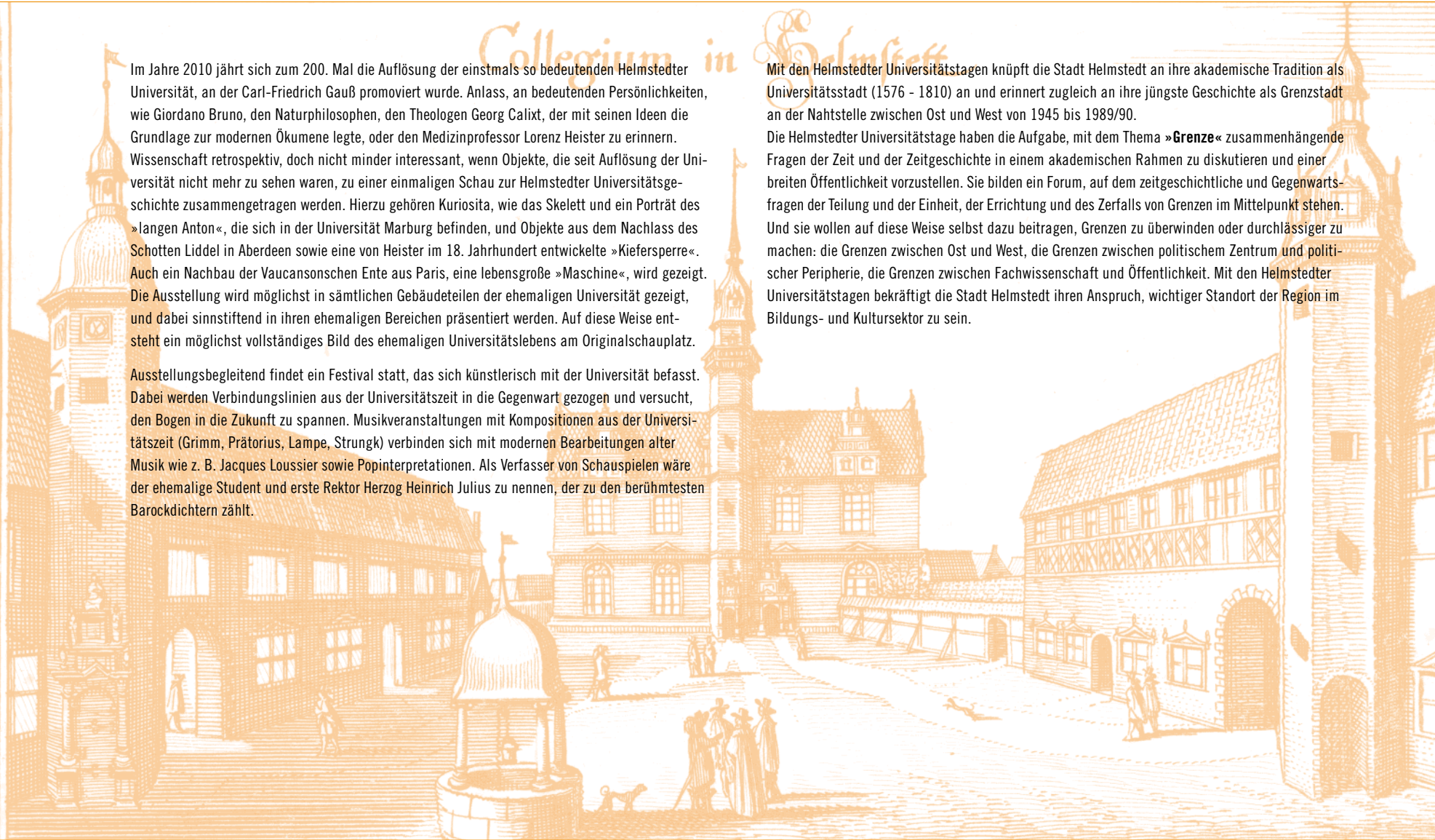
Ausstellungsbegleitend findet ein Festival statt, das sich künstlerisch mit der Universität befasst. Dabei werden Verbindungslinien aus der Universitätszeit in die Gegenwart gezogen und versucht, den Bogen in die Zukunft zu spannen. Musikveranstaltungen mit Kompositionen aus der Universitätszeit (Grimm, Prätorius, Lampe, Strungk) verbinden sich mit modernen Bearbeitungen alter Musik wie z. B. Jacques Loussier sowie Popinterpretationen. Als Verfasser von Schauspielen wäre der ehemalige Student und erste Rektor Herzog Heinrich Julius zu nennen, der zu den berühmtesten Barockdichtern zählt.

Helmstedter Universitätstage

Mit den Helmstedter Universitätstagen knüpft die Stadt Helmstedt an ihre akademische Tradition als Universitätsstadt (1576 - 1810) an und erinnert zugleich an ihre jüngste Geschichte als Grenzstadt an der Nahtstelle zwischen Ost und West von 1945 bis 1989/90.

Die Helmstedter Universitätstage haben die Aufgabe, mit dem Thema »Grenze« zusammenhängende Fragen der Zeit und der Zeitgeschichte in einem akademischen Rahmen zu diskutieren und einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Sie bilden ein Forum, auf dem zeitgeschichtliche und Gegenwartsfragen der Teilung und der Einheit, der Errichtung und des Zerfalls von Grenzen im Mittelpunkt stehen. Und sie wollen auf diese Weise selbst dazu beitragen, Grenzen zu überwinden oder durchlässiger zu machen: die Grenzen zwischen Ost und West, die Grenzen zwischen politischem Zentrum und politischer Peripherie, die Grenzen zwischen Fachwissenschaft und Öffentlichkeit. Mit den Helmstedter Universitätstagen bekräftigt die Stadt Helmstedt ihren Anspruch, wichtiger Standort der Region im Bildungs- und Kultursektor zu sein.

Collegium in Helmstedt



Merian-Stich der Alma Mater Julia Abbildung: Landkreis Helmstedt

Wissenschaft im Dialog mit den Menschen



Hugo du Roi – oder wie das Ei in die Stadt kam

Ein wissenschaftlich-künstlerisches Projekt, stellvertretend für die Kompetenz dieser Region

Kultur eignet sich, Wissenschaft zu kommunizieren. Im Kulturhauptstadtjahr entsteht ein Geflügelgehege mitten in der Stadt. Es ist nicht das erste. Hugo du Roi, Gründer des Bundes Deutscher Rassegeflügelzüchter im Jahre 1881 in Braunschweig, veranstaltete hier auch die erste nationale Geflügelschau in den Wilhelmsgärten.

Noch heute sind nahezu 350.000 Menschen allein in Deutschland in diversen Geflügelzuchtvereinen organisiert: ein riesiges Potenzial von Kulturhauptstadtbesuchern – von Eieressern nicht zu reden. In diesem Freigehege auf Zeit wird Rassegeflügel artgerecht gehalten; dafür sorgt eine Kooperation mit der Forschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL). Das temporäre Gehege wird eine architektonisch-künstlerische Bereicherung des Stadtbildes und eine Irritation gleichermaßen darstellen: Geflügel in der Stadt?

Die Anlage des Geheges wird Gegenstand einer künstlerischen Gestaltung sein, wobei auch hier mit der FAL kooperiert werden kann, zumal dort jüngst foliengedeckte Konstruktionen für die Tierhaltung entwickelt wurden, die unterschiedlichste Bauformen vorstellbar machen. Das Geflügelgehege erfüllt noch eine andere, praktisch-ökonomische Funktion: das Frühstücksei, auf den Tischen der Hotelgäste.

Dieses Projekt verbindet verschiedene Aspekte: Das Offensichtliche und das Unerwartete, historische Persönlichkeit, Kunst, Wissenschaft, Forschung und wendet sich damit an unterschiedlichste Zielgruppen. Aus diesem Prinzip lassen sich zahlreiche künstlerisch-wissenschaftliche Kooperationen auf dem Weg zur Kulturhauptstadt ableiten. Die Grundlagen sind da.



Foto: Naturhistorisches Museum, Braunschweig



Foto: Naturhistorisches Museum, Braunschweig



Foto: Tomas Liebig



Foto: Naturhistorisches Museum, Braunschweig



Foto: Tomas Liebig

Carl Friedrich Gauß: Wissenschaft im Dialog mit den Menschen

< Kulturelles Erbe
> **Kulturelle Verantwortung**

A solid orange horizontal bar spanning most of the width of the page, starting from the left margin and ending at the right edge.

Wolfsburg: Kunst, Philosophie und Wissenschaft

als Identitätsstifter von Gemeinwesen

Urbanität, Wirtschaftskraft, Handel und Verkehr sind vielen Städten Deutschlands und der Welt eigen und reichen nicht aus, um das Profil eines Ortes kenntlich zu machen. Die abgegriffenen Münzen des blamierten Versprechens, technologischer Fortschritt, ökonomischer Wohlstand und soziale Emanzipation könnten das Individuum erlösen: Sie gehören endgültig aus dem Verkehr gezogen. Längst ist klar: Zur Lebensqualität einer Stadt gehört eine eigene Ästhetik, eine eigene Sprache; ihr Lebensgefühl muss aus mehr gespeist sein als aus den materiellen und infrastrukturellen Versorgungspauschalen effizienten Stadtmanagements. Das Element der Weite, die Kategorie der Sehnsucht, aber auch die Verstörung durch das Unselbstverständliche schaffen ein Lebensgefühl, das man unter den Verheißungen der Lifestyle-Kataloge vergeblich suchen wird. Dieses Lebensgefühl letztlich auch dem Fortschritt zuzuschreiben, wäre seinerseits die Schaffung eines Mythos, mit dem dieser Begriff überladen und überfordert ist.

Kunst, Philosophie und Wissenschaft als Mythosbefragung

Aus alledem wird vorgeschlagen, mittelfristig Ereignisse (ob als Festwochen oder punktiert im Jahr) zu etablieren, die in jeweilig anderen ästhetischen Ausdrucksformen den Fortschritt und seinen Mythos befragen. Solche Ereignisse sollen nicht feierlich sein. »Sie vollbringen nicht Entspannung, sondern lassen Spannungen einer spaltbaren Welt spüren. Sie dienen dem Amusement nicht, sie dienen den Musen. Sie wollen den Alltag nicht vergessen machen, sondern erträglicher, indem sie ihn deuten helfen. Sie wollen nicht Vorwand sein für Empfänge, sondern entlarvender Empfang für Vorwände. Bloße Gala kleidet sie nicht. Sie wollen nicht so sehr veranstaltet als zugemutet sein.« Diese Worte Dieter Hildebrandts, bezogen auf die Berliner Festwochen, lassen sich durchaus verallgemeinern. Ein künstlerisches Programm kann und soll mehr sein als die Summe aller künstlerischen Produktionen einer Stadt, und seien sie im Einzelnen noch so beachtenswert.

Wenn Kulturpolitik Möglichkeiten zur Profilschärfung schaffen will, muss sie Ereignisse ermöglichen, die dem erstrebten Profil eine erhöhte Wahrnehmbarkeit verschaffen. Diese mittelfristig geplanten Programme können sich u. a. in folgenden *Formen* realisieren: Tanz, großes episches Theater, Musiktheater, internationale Konzerte aller Genres und ihrer Abwandlungen, Lesungen, Ausstellungen, Straßentheater.

Dazu bieten sich geeignete **Spielorte** in Wolfsburg an: das Schloss, das Phæno, das Kunstmuseum, das Theater, der Stadtraum, der Mittellandkanal, das Heizkraftwerk, die Autostadt, die Arena, die AutoUni. Diese Orte können temporär oder nachhaltig künstlerisch instandbesetzt werden. **Themen**, die dem Mythos Fortschritt zugeordnet werden können: Abschiede und Ankünfte, Katastrophen, Wanderungen und Migrationen, Verwerfungen und Verluste, Heimat und Herkunft, die Verehrung der Langsamkeit.

Gleichzeitig wird vorgeschlagen, sich in den verschiedenen Bereichen auf die Grundformen der künstlerischen Prozesse zu beschränken und den historischen Fundus (z. B. der Dramatik) weder dramaturgisch auszuschlachten noch technologisch »anzureichern«, sondern vielmehr dem Überlieferten den gebührenden Raum zu verschaffen und es beliebig verschiebbarer Verfügungsmasse zu entziehen. Das heißt im Klartext, dem Schlüsselwort unserer Epoche, der technologischen Innovation, nach der angeblich jede Szene neu sein muss, nicht zu folgen und ihrem Reiz zu widerstehen. Das Ziel solcher Ereignisse sollte der Trias Durchsichtigkeit, Genauigkeit und Form entsprechen. In der Welt des Tanzes, der Musik, des Theaters gibt es genügend Künstler und Persönlichkeiten, die hinreichende Kompetenz vorweisen, um der ursprünglichen Kraft von Kunst das vernünftige Wort, die klare Geste und den offenen Raum zurückzuerstatten. Sie an dieser Stelle zu nennen, verbietet sich im Blick auf den Stand der Überlegungen und die gebotene Diskretion von selbst.

Verantwortung

Knowledge is the key

Die AutoUni von Volkswagen

Zukunftstaugliche Formen des Lernens und der Wissensgenerierung praktiziert die von Volkswagen im November 2002 gegründete Volkswagen AutoUni. Die international anerkannte Bildungsinstitution mit wissenschaftlichem Profil fungiert als Kompetenz- und Kulturforum des VW-Konzerns. Indem sie den Unternehmensbezug verstärkt, ohne den akademischen Anspruch aufzugeben, will die AutoUni neue Akzente in der Postgraduierertenbildung setzen. Ihr Bildungsangebot richtet sich zunächst an die Facheliten der Job Families sowie die Managementeliten von Volkswagen. In einem zweiten Schritt bezieht sie Zulieferer und Partner ein; hiernach ist eine generelle Öffnung geplant. Ziel der AutoUni ist es, eine umfassende Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung zu ermöglichen, eine breite Basis an Themen und Perspektiven zur Verfügung zu stellen und dabei das wettbewerbsrelevante Wissen mitzuentwickeln und ins Unternehmen zu transportieren.

Im Wissensvorsprung liegt schon heute der Schlüssel für Unternehmen, um sich im globalen Wettbewerb zu behaupten. Denn Wissen in seinen vielfältigen Formen fließt maßgeblich in die Produkte und Dienstleistungen ein, die am Markt den Unterschied machen, zu einem positiven Markenimage beitragen und Konkurrenzvorteile verschaffen können. Die AutoUni folgt hierbei einem neuartigen Konzept des Lehrens und Lernens, das die unternehmerische Praxis engmaschig mit der wissenschaftlichen Lehre und Forschung vernetzt. Die Wege zwischen wissenschaftlicher Forschung und produzierender Wirtschaft werden verkürzt, und es wird die Voraussetzung dafür geschaffen, neues Wissen hervorzubringen.

Der Campus bietet ausreichend Platz für Forschungs- und Entwicklungspartner, die an gemeinsamen Projekten arbeiten und deren Erkenntnisse direkt in die Produkte der Volkswagen AG einfließen können. Durch die kurzen Wege zwischen Produktion und Forschung und deren enge organisatorische Anbindung werden die Innovationszyklen beschleunigt – eine wesentliche Voraussetzung für das Unternehmen, seine Weltmarktposition im 21. Jahrhundert und damit Arbeitsplätze zu festigen. Alle Studiengänge und Bildungsprogramme der AutoUni werden strikt transdisziplinär ausgerichtet, weil die meisten Probleme nur durch den Zugriff auf unterschiedliche Wissensbestände zu lösen sind. Die Einbeziehung von technischer-, wirtschafts-, geistes- und sozialwissenschaftlichen Aspekten in die Lehre dient zugleich einer umfassenden Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung der Studierenden, die sowohl ihre fachlichen und methodischen als auch ihre sozialen und kommunikativen Fähigkeiten erweitern sollen. Weiteres Prinzip ist die Real- und Regional-Didaktik, das heißt Kurse und Seminare werden in den Regionen und an den Orten durchgeführt, die dafür besonders geeignet erscheinen. Das Prinzip »Blended Learning« stellt sicher, dass Präsenz- und Online-Lernen in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Fallstudien, die nur auf der Grundlage tatsächlicher Probleme im Unternehmen betrieben werden, führen die Studierenden nah an die betriebliche Praxis heran.

Die AutoUni schafft einen Freiraum des Denkens und macht so kreative Lösungen und zukunftsorientierte Ideen erst möglich. Dadurch kann sie ihrer Funktion als Think Tank der Volkswagen AG gerecht werden, strategische Impulse liefern und bei der Weiterentwicklung der Unternehmenskultur eine tragende Rolle spielen. Wenn hier 2005 die ersten transdisziplinären Master-Studiengänge anlaufen, wird die AutoUni zu einem wichtigen Standortfaktor für die Stadt Wolfsburg, für die Region und für das Land Niedersachsen.

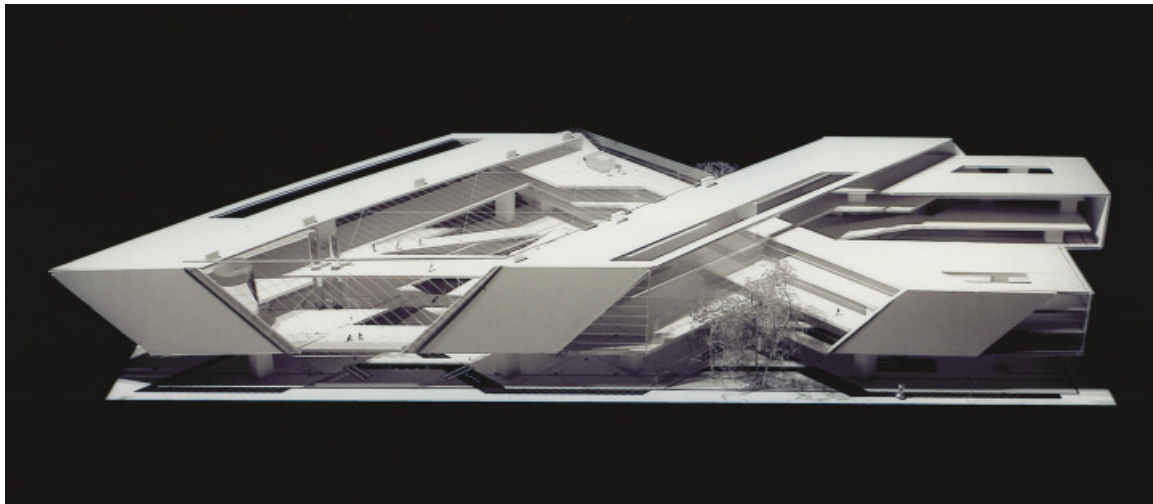


Abbildung: AutoUni



Phæno

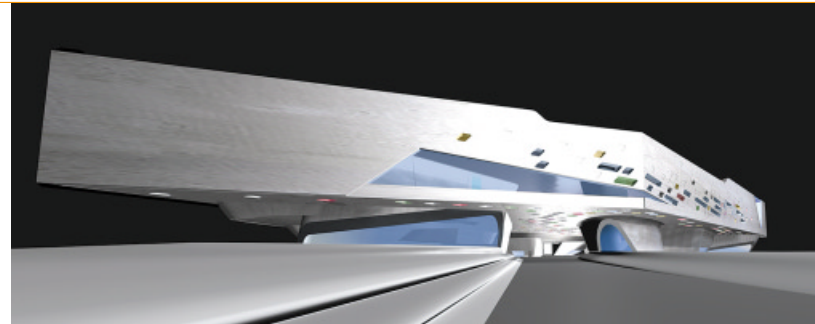
Warum fallen Satelliten nicht vom Himmel? Wie viel Farben hat das Licht?

Das Bestreben des Menschen, die Natur und ihre Phänomene zu ergründen und die dahinter verborgenen Gesetzmäßigkeiten zu verstehen, war und ist die Grundvoraussetzung für technische Entwicklung und technischen Fortschritt. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Am Anfang steht dabei die Faszination, die Neugier weckt, zum Experimentieren einlädt und schließlich nach Erkenntnis verlangt. Am Ende steht deren Umsetzung in Produkte und Dienstleistungen, die jedem einzelnen Menschen zugänglich sind. Phæno setzt diese Erfahrungskette in Gang. Es bietet spannende Möglichkeiten für alle zu persönlicher Aktivität in Naturwissenschaft und Technik und verbindet dabei Spaß und Lernen. Es zeichnet sich gerade dadurch aus, dass es bildet, indem es unterhält.

Die Experimentierlandschaft in Wolfsburg

Mit einer Besucherprognose von 260.000 Gästen pro Jahr kann sich Phæno, die Experimentierlandschaft aus der Familie der Science-Center, zu dem wichtigsten Bindeglied zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft in der Region Braunschweig entwickeln. Kein anderes Projekt bietet ein solches Spektrum bei der Vermittlung und vor allem bei der Begeisterung für wissenschaftliche Inhalte. Phæno trägt zur



Entwurf: Zaha Hadid

Sicherung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses bei Phæno fördert innovative Mentalität und dient als Kommunikationsinstrument des Technologie- und Wissenschaftsstandortes. Phæno wird das »Flaggschiff« des Bildungstourismus in Norddeutschland.

Phæno will zusammen mit der ForschungRegion Braunschweig dazu beitragen, die so bedeutende naturwissenschaftlich-technische Facette im Profil unserer Region in die Öffentlichkeit zu tragen. Phæno möchte den Institutionen und Firmen als publikumswirksames Forum und zugleich als Brücke dienen; es soll als kulturtouristischer Ankerpunkt für die Region neue Besucherpotenziale erschließen. Die Eröffnungsfeier im Dezember 2005 wird der krönende Abschluss eines ereignisreichen Jahres und ein klares Statement für die dauerhafte Dialogbereitschaft der Wissenschaft sein.

Baustelle Phæno Fotos: Klemens Ortmeier



Verantwortung

Wolfsburg: Ganz hingegeben – das Prinzip Fortschritt

So sehr Wolfsburgs Selbstverständnis mit dem Automobil und dem Fortschritt verbunden ist, so sehr ist Wolfsburg eine Stadt von mittlerer Größe in der niedersächsischen Tiefebene, die sich nicht über ihre ältere Geschichte definiert, sondern über ihren Entstehungszusammenhang mit dem VW-Werk, also mithin über ein Produkt. Dieser Tatsache ist auch die neugeschaffene Autostadt verpflichtet, die freilich zwar im Kern dem Auto dient, jedoch mit bemerkenswerter Qualität, Weitsicht und Verantwortung in höchst artifizierter Ästhetik ganz allgemein mit dem Auto und der Mobilität verbundene Zusammenhänge anschaulich macht. Wissenschaftlich, industriell, kulturell oder künstlerisch: Alles was in Wolfsburg generiert, kreiert, geschaffen wird, dient weitestgehend dem Zeitgenössischen oder geschieht in der Perspektive des Künftigen. Dies alles, das sich mehr oder weniger ausschließlich dem Fortschrittsdenken, dem Neuen und Experimentellen öffnet, ist die Fortsetzung der Philosophie des Volkswagenwerkes mit anderen Mitteln.

Die offenen Fragen – zwingend und unerledigt

Indes: eine Reflexion des Innovativen, des Neuen, des im Fortschritt Befindlichen unterbleibt. Bei Friedrich Nietzsche findet sich der Satz: »Das Problem der Wissenschaft ist, die Welt zu erklären, ohne zu einzelnen Empfindungen als Ursache zu greifen.« Wissen verwandelt sich in Chaos, wenn es der zentralen, steuernden kulturellen Betrachtung und Reflexion durch den common sense der Gesellschaft entbehrt. So verstanden und auf unsere Wirklichkeit angewandt, nähert sich Nietzsches Satz einem Menetekel. Denn der Fortschritt, als Allheilmittel missverstanden, kann diesem Anspruch nicht gerecht werden. Trotz aller Erfolge und Errungenschaften lässt er zuviele Fragen unbeantwortet, zuviele Folgen unbewältigt. Der aktuelle Stand des technisch Machbaren, so sehr er immer wieder fasziniert, lässt kaum Rückschlüsse auf die individuelle oder gesellschaftliche Verfasstheit heutiger Menschen zu, sagt nichts über den Stand der kulturellen Reflexion durch den common sense der Gesellschaft aus.

In dem Maße, wie sich Wolfsburg der Experimentierlust des Homo Faber hingibt und den »Standortfaktor Innovationskraft« pflegt und entwickelt, scheint es daher geboten, auch über die Folgen des Fortschritts, und gegebenenfalls auch über Deformationen, emotionelle Defizite und mentale Verluste nachzudenken, die dieser Fortschritt für die Menschen und ihr Zusammenleben mit sich bringt. Da wir längst in einer Welt leben, in der sich auch die nachteiligen Begleiterscheinungen ungehemmten Wachstums durchaus nicht mehr von der Hand weisen lassen, müssen Entwicklungsfragen im Kontext mit der Perpetuierung des Fortschritts neu verhandelt werden.

Wie kommt die neue Gesellschaft mit Beschleunigung und Geschwindigkeit zurecht?

Manövriert sich der hybride Mensch in eine kulturelle Steppe, wo menschliche Arbeit, Kommunikation und Wertkategorien neu verstanden, neu organisiert und neu vereinbart werden müssen?

Was bedeuten der Gesellschaft noch soziale Bindungen, ethische Übereinkünfte und künstlerische Eingriffe, wenn sie jederzeit ihre soziale Orientierung verlieren oder sich gar ihre Identität auflösen kann?

Ersetzt das Neue bald das Wesentliche; liegt die künftige Stärke bald in der Schwäche der Bindungen?

Geraten die Gesellschaften in ein personelles drifting, was nichts anderes heißt, als dass sie weitestgehend außergeleitet bestimmt werden?

Brauchen wir in Zukunft Fluchthelfer aus dem Labyrinth oder der Odyssee der Telekommunikation und der Ökonomisierung alles Irdischen?

Schafft die drohende Globalisierung der Fantasie die Entmündigung eigener personaler und regionaler Identitäten, oder bewirkt ihr Abwehrreflex den Fundamentalismus des Heimatlichen?

Die Beantwortung dieser Fragen ist ebenso zwingend wie unerledigt. Sie sind auch längst keine Visionen alternativer Schwarzseher mehr, sondern in Gestalt unerwarteter Schwierigkeiten unvermittelt im Zentrum des globalen Diskurses aufgetaucht. Deshalb hat gerade diese Stadt, die bereit ist, sich vorübergehend nach einem Auto zu benennen, um ihre Fortschrittsverbundenheit nach außen zu dokumentieren, auch bereit zu sein, nach den Preisen zu fragen, die Menschen und Gesellschaften für ihr Wachstum zahlen.



Stadtbildprägend: eine Situation mit europäischer Dimension

Stadtbild ist mehr als nur Silhouette. Braunschweig, aus herrschaftlichem Burg- und Dombezirk, Klosterfreiheit St. Aegidien und den Pfarrkirchen der fünf Weichbilde Altewiek, Altstadt, Hagen, Neustadt und Sack entstandene Stadt, wird entscheidend durch die in ihr aufragenden Kirchtürme geprägt. Steingewordene Zeugen, um die herum in der »post-bellum«-Phase die Verkehrsströme gelenkt wurden. Wie in Lübeck, einer Stadtgründung Heinrichs des Löwen, trieben selbstbewusste Hansestädter auch hier die Kirchtürme in die Höhe, sodass sich selbst heute noch, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, Hochhäuser eher klein und unscheinbar neben ihnen ausnehmen. Stadtbildprägend indes nicht nur ob der Türme: 50 Glocken, die architektonische Gestalt der Baukörper, Kompendium der Baustile, Kirchhöfe, Märkte, Kreuzgänge, angrenzende Wohnbebauung, aus dem Gesamtbild der Stadt nicht wegzudenken.

Auch das Profil der Region wird durch Sakralbauten entscheidend definiert: Dome, Klosterkirchen, Dorfkirchen. Orientierungspunkte im doppelten Wortsinn. Was aber, wenn aufgrund gesellschaftlicher Prozesse, stärker werdender Traditionsabbrüche, kleiner werdender Gemeinden, die Kirchen immer mehr veröden, wenn Gottesdienste, trotz großen Engagements, auch im kulturellen Bereich, nicht mehr besucht und damit die Kirchen leer werden? Neben Lübeck hat Braunschweig die größte innerstädtische Dichte an Sakralbauten in der Bundesrepublik. So sehr diese Feststellung auch geeignet ist, die Braunschweiger Bürger mit Stolz zu erfüllen, denn ihnen sind die Bauten in letzter Konsequenz zu verdanken, so problematisch gestaltet sich der Umgang mit den Kirchbauten heute.

Was aber, wenn diese Gebäude nicht mehr existierten, sie dem ruinösen Verfall preisgegeben wären? Wäre damit eine Jahrhunderte alte kultur- und gesellschaftsprägende Kraft am Ende? Der Erhalt mittelalterlicher Bausubstanz ist in Zeiten abnehmender direkter Besteuerung unabwendbar mit dem Faktor Geld verknüpft. Woher wird Hilfe kommen, die einzigen Zeugen mit diesem Alter zu erhalten und zu pflegen, damit sie weiter genutzt werden können – im Sinne jener, die sie erbauten?

Diese Problematisierung trifft nicht allein auf Braunschweig zu. In verschiedenen Ländern Europas ist die Diskussion um Nutzung von Sakralbauten virulent; in mancher Stadt wurden Lösungen gefunden – positive, aber auch negative. Allein die Lösung zu suchen, indem die Bauten in ein »Management« integriert, umgewidmet, entweiht werden oder dem Wunsch nach »multifunktionalen Räumen« nachgegeben wird, kann nicht die Perspektive für die Zukunft sein. Kirchen wollen genutzt werden, möglichst täglich offen sein; Betenden wie Schauenden, Gläubigen wie Verächtern, Freudigen wie Trauernden »ein Dach über der Seele« bieten.

Die Evangelische Landeskirche nimmt sich dieser Situation an. Es wird ein interdisziplinäres Symposium in Braunschweig geben, das sich dezidiert mit den Fragen an ein internationales Fachpublikum richten wird mit dem Ziel, Lösungen zu entwickeln. Erste Schritte unternimmt der Braunschweigische Vereinigte Kloster- und Studienfonds im Dom zu Königslutter; hier wurde ein fundraising-Konzept entwickelt, das den Erhalt des Baus sicherstellt.



Foto: Braunschweigischer Vereinigter Kloster- und Studienfonds



Fotos: Okerland-Archiv

Verantwortung

Romanik Europa

Ein gemeinsames touristisches Netzwerk

Die Romanik ist als Zeitepoche in der Kunst und Architektur in der Landschaftsnutzung und Inwertsetzung natürlicher Ressourcen eine europäische Realität. Alle europäischen Nationen wurden durch die Romanik nachhaltig beeinflusst – sie ist als verbindendes Element ein echter gemeinsamer Nenner der europäischen Staaten. Damit wird die Begrifflichkeit Romanik zu einer profunden Basis, sich über die gemeinsame Geschichte in der Jetzt-Zeit zu begegnen und im Sinne eines europäischen Marktsegments im Tourismus ein gemeinsames Netzwerk aufzubauen.

Der Beitritt der osteuropäischen Nationen gibt die Chance für eine umfassende Darstellung aller in die romanische Epoche involvierten europäischen Nationen und ihrer Destinationen. Deutschland und vor allem die Region Braunschweig ist prädestiniert für ein solches Projekt. Der Landkreis Helmstedt ist seit 1992 mit dem Schwerpunkt Romanik beschäftigt und führt hierzu die Internetdomäne. Zu den wichtigen Ausprägungen im Landkreis Helmstedt gehören Königsutter mit dem »Kaiserdom« Stiftskirche St. Peter und Paul, Schöningen mit dem Augustinerinnenkloster, Mariental mit dem Zisterzienserkloster und Süplingenbung mit der Taufkirche von Kaiser Lothar III; in Braunschweig der Dom St. Blasii und viele weitere Sakralbauten in der Region.

Das Taufantependium für den Berliner Dom wurde in der »Paramentenwerkstatt der von Veltheim Stiftung, mit Textilrestaurierung, beim Kloster St. Marienberg, Helmstedt« hergestellt.

Die heutige Paramentenwerkstatt steht in der Tradition der Augustiner Chorfrauen. Seit der Gründung des Klosters, 1176, werden im Kloster Paramente hergestellt. Noch heute zeugt der mittelalterliche Paramentenschatz, im Eigentum des Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds, in der Schatzkammer des Klosters von dieser hohen Kunst. Die Paramentenwerkstatt stellt nicht nur neue Textilien für die Kirche her, sondern sieht sich auch verpflichtet, mit der Textilrestaurierungsabteilung für den Erhalt musealer, kunsthistorisch bedeutender Objekte zu sorgen. Die tradierten Werte und Techniken der alten Gewerke – Sticken und Weben – werden durch die Paramentenwerkstatt nicht nur am Leben erhalten, sondern durch Ausbildung noch immer weitergegeben. Die einzigartige Symbiose von Vergangenheit und Zukunft wird für Besucher der Paramentenwerkstatt im Kloster St. Marienberg auf faszinierende Weise spürbar.



Foto: Color Vision Hamburg, Deuregio Ostfalen e.V.



Foto: Okerland-Archiv



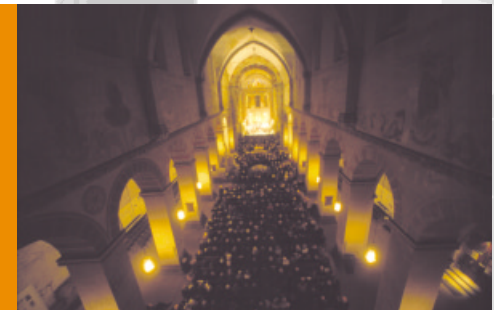
Taufantependium für den Petrusaltar im Berliner Dom
Foto: Paramentenwerkstatt, Helmstedt



Foto: Okerland-Archiv



Foto: Okerland-Archiv



»Kaiserdom« Stiftskirche St. Peter und Paul
Foto: Color Vision Hamburg, Deuregio Ostfalen e.V.

Wege zur menschlichen Stadt

StadtRegion Die Region findet sich.

Aus Geschichte wird Zukunft: eine europäische Region der Forschung und Entwicklung, Mobilitätsregion, Tourismusregion, eine ambitionierte Freizeitindustrie entsteht in Wolfsburg, schließlich: an vielen Orten Avantgarde der Architektur. Wie nimmt die StadtRegion die Herausforderungen an? Wie nutzt sie ihre vielfältigen, oft noch versteckten Potenziale? Vermag sie ihre urbanen und ländlichen Traditionen, ihre Bilder und Maßstäbe zu einer Vision zu bündeln, findet sie Wege zur menschlichen Stadt?

Über die Frage der nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung wird in den Städten entschieden. Darüber sind sich die Stadtextperten und Zukunftsforscher einig: Die Stadt und StadtRegion, das Leben in urbanen Ballungsräumen wird im 21. Jahrhundert die typische Existenzform für den überwiegenden Teil der Weltbevölkerung sein.

Die Suche nach Integrationsmöglichkeiten für die ökonomischen, ökologischen und sozialen Zieldimensionen einer zukunftsfähigen Gesellschaftsentwicklung spielt sich ab im Spannungsfeld der Neujustierung kommunaler und regionaler Grundfunktionen: Das Recht auf Bildung, kinderfreundliches Wohnen, gesunde Ernährung, äußere Sicherheit, umweltfreundliche Mobilität, Energieversorgung, soziale und kulturelle Teilhabe, weltanschauliche Toleranz, Altern und Sterben in Würde sind Eckpunkte in der Vision einer »Sustainable City« – einer menschlichen Stadt.

**Die geplante Sommerakademie, ein Zukunftslabor für Entwicklungspotenziale urbaner Lebensformen, und die sie einrahmende Veranstaltungsreihe werden thematisch auf dieses Spannungsfeld stadt- und regionalpolitischer Herausforderungen ausgerichtet und mit Fallbeispielen, lokalen Referenten und Exkursionen im Großraum Braunschweig – Salzgitter – Wolfsburg, den konkreten Bezug zur Region herstellen. Abstrakte Problem-
analysen sollen anhand der Probleme der Region Braunschweig konkretisiert werden, abstrakte Lösungsvorschläge müssen sich im kommunal- und regionalpolitischen Möglichkeitsraum Braunschweig bemessen lassen. Die Konzeption »Global denken – lokal handeln« soll das didaktische Leitmotiv der Sommerakademie werden. Potenzielle Kooperationspartner werden städtische und kirchliche Einrichtungen sein, Universitäten und Fachhochschulen in der Region, Mittelgeber, Studienstiftungen und der Zweckverband Großraum Braunschweig. Eine Buchveröffentlichung wird die Ergebnisse der Sommerakademie und die Referentenbeiträge dokumentieren. Mit Ausstellungen und dezentralen Projekten, die sich aus der Sommerakademie als konkrete regionale Handlungsansätze ergeben, sowie durch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und eine begleitende Filmdokumentation wird die breite Öffentlichkeit angesprochen.**

Zielgruppe im Sinne dieses transdisziplinären Ansatzes der Sommerakademie sind Studierende unterschiedlichster Fakultäten regionaler wie überregionaler Herkunft. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden durch eine Kooperation mit den studentischen Begabtenförderungswerken und mit den regionalen Hochschulen gewonnen. Die »dezentrale Intelligenz« unterschiedlichster Wissensbestände, methodisch-epistemologischer Zugänge und normativer Horizonte soll mithilfe der Methoden der Zukunftsforschung gebündelt werden.

Veranstaltet wird die Reihe von der Evangelisch-lutherischen Landeskirche, die sich als Kirche für Land und Leute versteht. Ihr Gebiet ist das Land zwischen Harz und Heide. Ihre Dorfkapellen gehören schon zur Siedlungsgeschichte des 9. Jahrhunderts. Ihre Klöster, Stiftungen und Bibliotheken tradierten das Wissen der Zeiten. Auch heute beteiligt sich die Landeskirche an Szenarien der Regionalentwicklung. Darum stellt sie das von ihr betriebene Evangelische Klosterforum für Ethik und Kultur in Braunschweig als Veranstaltungsort für die Sommerakademie zur Verfügung. Das Evangelische Klosterforum gehört zum Komplex eines ehemaligen Franziskanerklosters und stellt einen idealen Standort im Zentrum des traditionsreichen Stadtkerns von Braunschweig mit vielfältigen historischen Bezügen dar.

»Wege zur menschlichen Stadt« – ein altes Thema christlicher Utopien und nach wie vor eine legitime Herausforderung für eine Institution mit Wurzeln in einer 1200-jährigen Regionalgeschichte.